Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Nekázanka 18 ◆ Teleph.: 26795 11465, Nachtredakt. (ab 21 Uhr): 33858 ◆ Postscheckamt: 57544

12 Jahrgang. Dienstag, 23 August 1932 Nr. 198.

Die Sondergerichte tagen:

Fünf Todesurteile gegen Nationalsozialisten.

Zuchthausstrafen für Reichsbannerleute.

Die Sondergerichte, die auf Grund der von der Regierung Papen verfügten Notverordnung gegen politische Terrorakte eingesetzt wurden, fällten gestern in zwei Fällen bemerkenswerte Urteile.

Vor dem Sondergericht in Beuthen standen neun Mitglieder der nationalsozialistischen SA, die in der Nacht, in der die schwere Strafen vorsehende Notverordnung in Kraft trat, den kommunistischen Arbeiter Pietrzuch aus Potempa im Bett auf viehische Weise ermordeten. Die Tat war vorbedacht und ist typisch für die Mördergesinnung, die in der SA lebt. Sie verlangte strenge Sühne und der Urteilsspruch sieht sie auch vor: fünf der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt.

Man soll nicht etwa glauben, daß die in die nationalsozialistischen Mörder verliebte Reaktion, die gegenwärtig Deutschlands Geschicke lenkt, nicht Mittel und Wege finden wird, die Vollstreckung des Urteils zu verhindern. Wenige Stunden nach der Urteilsverkündung wiesen Mitglieder der gegenwärtigen preußischen Staatsregierung auf die Begnadigungsmöglichkeiten hin, die die Papensche Notverordnung vorsieht. Zu alledem schlagen die Hitlerleute vernehmlich auf den Tisch und verkünden drohend, daß das Urteil von Beuthen „das Fanal zu deutscher Freiheit" werden wird. In diese Freiheit, die sie meinen, ist auch die Freiheit des Mordens eingeschlossen. Herr Goebbels darf, das Urteil auf seine Weise kommentierend, ungestraft von den „eigentlich schuldigen roten Bluthunden" schreiben und so den geistigen Boden für neue Mordtaten der SA bereiten. — Der Urteilsspruch von Beuthen ist hart, aber verständlich. Er richtet über einen feigen, vorbedachten Mord an einem wehrlosen Menschen.

Fast zur gleichen Zeit, da in Beuthen der Spruch des Sondergerichts verkündet wurde, wurden Reichsbannerleute von dem Gericht in Brieg abgeurteilt. Ihnen legte die Anklage die Schuld an den blutigen Vorfällen von Ohlau zur Last, die vier Nationalsozialisten das Leben kosteten. Außerdem wurden viele Menschen, darunter auch Reichsbannerleute, schwer verletzt. Das Sondergericht hatte in diesem Falle nicht die in der Notverordnung vom 10. August vorgesehenen Strafen zu verhängen, da sich die Vorfälle in Ohlau schon früher ereigneten. Trotzdem sind die verhängten Strafen hart und ungerecht zu nennen, denn die Verhandlung bewies einwandfrei, daß die Ohlauer Auseinandersetzungen von der SA hervorgerufen worden war und daß die Reichsbannerleute nur in der Verteidigung handelten. Von einem Vorsatz kann überhaupt keine Rede sein. Es ist selbstverständlich und eben darum bezeichnend, daß im Falle Ohlau keine preußische Regierungsstelle von Begnadigung spricht ...

Die Todesurteile.

Im Namen des Volkes verkündete der Vorsitzende des Beuthener Sondergerichtes Landgerichtsdirektor Himml um 16.30 Uhr folgendes Urteil: Die Angeklagten Kottisch, Wolnitza, Müller und Gräupner werden wegen Totschlages aus politischen Beweggründen und schwerer Körperverletzung zum Tode verurteilt. Außerdem erhalten die Angeklagten Kottisch, Müller und Gräupner zwei Jahre und der Angeklagte Wolnitza ein Jahr Zuchthaus. Der Angeklagte Lachmann wird wegen Anstiftung zum Tode verurteilt, die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm aberkannt. Der Angeklagte Hoppe wird wegen Beihilfe zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten Nowak, Hadamik und Czaja werden freigesprochen.

Die Begründung.

Beuthen, 22. August. In der verhältnismäßig kurzen Urteilsbegründung schilderte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Himme, die Entwicklung der Bereitschaften in Broslawitz und in Rokitnitz, die ursprünglich als Selbstschutz gegen die Kommunisten geschaffen worden sein. Einen weitern Raum nahm die Schilderung der Tatvorgänge ein. Der Vorsitzende betonte, daß man als das geistige Haupt der ganzen Aktien den Gastwirt Lachmann betrachten müsse, und daß die anderen Angeklagten, denen die Todesstrafe auferlegt wurde, als seine Opfer zu betrachten seien, ohne weiter auf juristische Einzelheiten einzugehen, erklärte der Vorsitzende, daß gar kein Zweifel darüber bestehe, daß bei der Tat der Angeklagten die Notverordnung vom 9. August 1932 in Anwendung zu bringen sei. Es sei erwiesen, daß die ersten vier Angeklagten sich des gemeinschaftlichen politischen Totschlages schuldig gemacht haben und daß Lachmann als Initiator dafür in Frage komme. Sie könne nach dem Buchstaben des Gesetzes nur die Todesstrafe treffen.

Fememörder Heines hetzt.

Nationalsozialistische Demonstrationen.

Beuthen, 22. August. Während es bei der Urteilsverkündung und bei der Begründung des Urteils im Potempa-Prozeß zu keinerlei Zwischenrufen oder sonstigen Störungen im Sitzungssaal kam, ereigneten sich gleich nach Schluß der Verhandlungen erregte Szenen, die sich vom Gerichtssaal aus bis auf die Straßen um das Gerichtsgebäude herum erstrecken.

Demonstrierende Nationalsozialisten wurden von Schutzpolizei in Stahlhelmen und mit Karabinern ausgerüstet verdrängt. Die Nationalsozialisten drohten mit Fäusten gegen das Gerichtsgebäude und brachen in Pfui-Rufe aus. Beim Verlassen des Gerichtssaales rief der Führer der SA. von Schlesien, Oberleutnant a. D. Heines, Mitglied des Reichstages: „Das Urteil ist das Fanal zum deutschen Aufbruch". Die Polizei sorgte sofort dafür, daß Zuhörer und Pressevertreter den Gerichtssaal und das Gebäude verließen. Das Haus wurde sodann von Innen abgeschlossen. Auf der Straße formierten sich die Nationalsozialisten zu einem größeren Trupp, in dem vor allem die Breslauer SA. zu bemerken war. Die Polizei hatte Mühe, den Verkehr zu regeln. Die Demonstrationen dauern zur Stunde (6 Uhr abends) noch an. Der Franz-Joseph-Platz, der sich unmittelbar vor dem Gerichte befindet, mußte von der Schupo geräumt werden. Die Nebenstraßen werden abgeriegelt und die Demonstranten abgedrängt. — Die Menschenansammlungen vor dem Gerichtsgebäude haben nach dem Abzug der Nationalsozialisten zugenommen. Das Straßgerichtsgebäude ist von einer starken Postenkette abgesperrt. Im Gebäude liegt ein großes Polizeiaufgebot, das vermutlich auch in der Nacht dort bleiben wird. Die Schaufensterscheiben der „Oberschlesischen Zeitung", des „Allgemeinen Lokalanzeiger" und eines Elektrogeschäftes wurden zertrümmert. Die jüdischen Geschäfte in der Stadt haben sämtlich geschlossen und Rolladen herabgelassen.

Drohende Hetze der Naziführer.

Berlin. Zu den Beuthener Todesurteilen schreibt der „Angriff" vom 23. August u. a.: „Diese Todesurteile sind das Ungeheuerlichste und Empörendste, was wir in der an Demütigungen politischen, moralischen und juristischen Charakters so reichen Zeit der vergangenen 14 Jahre in Deutschland erlebt hatten. Wir fragen die Regierung Papen, wir fragen den Herrn Reichspräsidenten: Sollen diese Urteile vollstreckt werden? Wird man in der Tat den Mut haben, die Köpfe dieser fünf jungen Männer auf den Block zu legen? Wird man wirklich hier ein Exempel statuieren, das in seinen Folgen und Auswirkungen so grauenvoll und unerträglich ist, daß man es zu dieser Stunde noch gar nicht auszudenken wagt? Nichts liegt uns ferner, als uns mit Gewalttaten zu identifizieren, das aber erklären wir feierlich vor der Oeffentlichkeit des Landes und der ganzen Welt: **Diese Urteile dürfen nicht vollstreckt werden!**

*

München, 22. August. Zum Beuthener Urteil schreibt die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. u. a.:

Diese beiden Urteile sind ein Schlag in das Gesicht des nationalen Deutschland. Millionen Deutscher erwarten von Herrn von Papen als dem derzeitigen kommissarischen preußischen Ministerpräsidenten die sofortige Aufhebung des unerhörten Beuthener Todesurteils, das unter keinen Umständen vollstreckt werden darf.

Es wird in Deutschland keine Ruhe geben, bis dieses Beuthener Urteil aufgehoben ist (!). Mögen die verantwortlichen Staatsleiter den Ernst der Stunde erkennen, ehe es zu spät ist.

Das Urteil von Brieg.

Zuchthaus für Reichsbannerleute.

Der Kreisleiter des Reichsbanners Karl Blech wegen schweren Landfriedensbruches und Vergehens nach § 3 des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch in Tateinheit mit Raufhandel zu 4 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte Otto Durnlow wegen schweren Landfriedensbruches und Verstoß gegen § 3 des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch zu 3 Jahren Zuchthaus, Angeklagter Banin sen. wegen schweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit Vergehen gegen § 3 des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch zu 2 Jahren Zuchthaus, Angeklagter Ernst Strulik wegen einfachen Landfriedensbruches zu eineinhalb Jahren Gefängnis, Stadtrat Mancher wegen einfachen Landfriedensbruches in Tateinheit mit Raufhandel zu 1 Jahr Gefängnis, Angeklagter Georg Fischer wegen Beihilfe zum Landfriedensbruch zu 6 Monaten Gefängnis, Angeklagter Paul Frischke wegen einfachen Landfriedensbruch zu 4 Monaten Gefängnis. Ein Teil der Angeklagten wurde zu Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu eineinhalb Jahren verurteilt, 12 Angeklagte wurden freigesprochen. Die Haftbefehle gegen die Verurteilten wurden aufrechterhalten. Die Untersuchungshaft wird den Angeklagten eingerechnet.

Die Begründung.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Herzog darauf hin, daß die Einwände der Verteidigung wegen Unzuständigkeit des Gerichtes nicht zu berücksichtigen seien; wenn für irgendwelches Vergehen die Terrorverordnung vom 9. August herangezogen werden könne, so sei es in diesem Falle, wo die öffentliche Ruhe und Sicherheit aufs schärfste bedroht ist.

Wenn die Strafmaße der Terrorverordnung vom 10. August schon für diese Urteile maßgebend gewesen wären, so hätten wesentlich schärfere Strafen erfolgen müssen und einige Angeklagte wären keinesfalls unter zehn Jahren Zuchthaus davongekommen. Wenn sich das Gericht entschlossen habe, trotz der Schwere der Tat bei einer Reihe von Angeklagten strafmildernde Umstände anzunehmen, so habe es dies nur unter dem Gesichtspunkte getan, daß an dem fraglichen Abend in Ohlau die Stimmung außerordentlich kritisch war, und auch unter den Reichsbannerleuten erhebliche Aufregung herrschte.

Politische Manieren.

Wie die Presse eines Regierungschefs polemisiert.

Das Zentralorgan der tschechischen Agrarpartei „Venkov" und insbesondere dessen Abendblatt „Večer" haben sich einen Sport daraus gemacht, mehreremals in der Woche den ihnen verhaßten Minister für soziale Fürsorge anzugreifen. Wir haben diese Angriffe schon einigemale zurückgewiesen und seinerzeit in einer Zusammenstellung gezeigt, wie oft sich diese Angriffe wiederholen. In der letzten Zeit haben wir allerdings mit den beiden Blättern aus diesem Grunde wenig polemisiert, weil es vergebens wäre, pathologischen Hysterikern zuzureden. Immerhin ist es nötig, von Zeit zu Zeit die Presse des Herrn Ministerpräsidenten zu charakterisieren, damit die deutsche proletarische Oeffentlichkeit dieses Landes erkenne, in welchen Niederungen sich die geistige Kultur der größten tschechischen Partei der Republik befindet.

Nach den deutschen Wahlen am 31. Juli dieses Jahres hat die Presse des Herrn Ministerpräsidenten über den Sieg Hitlers gefrohlockt — sie hat dadurch die geistige Verwandtschaft mit den Mordbanden Hitlers zugegeben. Jetzt zeigt sich diese Seelenkameradschaft zwischen den Herren Braný und Göbbels auch darin, daß in der Presse der führenden Regierungspartei ein Sauherdenton eingerissen ist, der zur einzig möglichen Voraussetzung die hat, daß die Herren Agrarier selbst ihre Presse für einen Schweinestall halten. In dem Artikel, welchen der „Večer" am Samstag abend unter dem Titel „Die öffentliche Meinung der Republik und der Minister für soziale Fürsorge Dr. Czech" veröffentlichte, wird die Behauptung aufgestellt, daß, „die öffentliche Meinung in unserer Republik verlangt, daß dieser Mann in einer so kritischen Zeit seinen Ministerstuhl verläßt und damit so dem Staate zum erstenmal einen Dienst leistet." Es wird dann weiter gesagt, daß, wenn in der Tschechoslowakei eine Volksabstimmung veranstaltet würde, das Resultat herauskäme, daß Doktor Czech der unbeliebteste Mann der Republik ist.

Dazu ist zunächst zu sagen, daß Genosse Dr. Czech nicht über Veranlassung der Agrarier in die Regierung eingetreten ist, daß es die Partei des Ministerpräsidenten mit Verlaub gesagt, einen Schmarren angeht, wen die deutsche Sozialdemokratie in die Regierung dieses Landes entsendet. Der Genosse Doktor Czech ist von dem festen Vertrauen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft getragen und pfeift darauf, ob ihm der Herr Braný wohlgesinnt ist oder nicht. Gewiß kann sich kein deutscher sozialdemokratischer Funktionär an Patriotismus mit den Herren Agrariern messen, wenn Vaterlandsliebe darin besteht, daß sich jeder aus dem Bodenamt ein Restgut herausschindet und sonst im Besitze fetter Pfründen ist, wie es Verwaltungsratsposten von Banken und Industrieunternehmungen sind. Einen solchen Dienst hat allerdings Genosse Dr. Czech dem Staate noch nicht geleistet und er verzichtet wohl auch in Zukunft darauf, seinen Patriotismus derart zu betätigen.

Womit die Herrschaften sonst fortwährend operieren und womit sie dem Genossen Doktor Czech etwas auszusetzen glauben, ist — sein Geburtsort. Es muß schon ein 100prozentiger Schwachkopf sein, der glaubt, mit derartigen Argumenten in der Politik bestehen zu können, ohne sich nicht grenzenlos lächerlich zu machen. Wir wissen nicht, ob der Herr Ministerpräsident zur Führung der Staatsgeschäfte deswegen besonders berufen ist, weil er in Dolni Roveň geboren ist und ob der Herr Malypetr das Zeug zum Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses deswegen in sich hat, weil er in Klobuky das Licht der Welt erblickt hat. Vielleicht sind die Herren aus der Redaktion der agra-

rischen Organes so freundlich und geben einen Katalog jener Orte hinaus, in denen man geboren sein muß, um ihr Gefallen zu finden. Es heißt schon an die niedrigsten Instinkte der Menschen zu appellieren, wenn man auf diese Art einen politischen Gegner angreift. Wenn die Herrschaften kein anderes Argument gegen den Gen. Dr. Czech haben, so zeigen sie nur, daß sie arm an Geist sind und daß ihnen das dümmste Mittel nicht zu schlecht ist im Kampfe gegen einen Menschen, dessen Zähigkeit und Hartnäckigkeit in der Vertretung proletarischer Interessen jenen ein Dorn im Auge ist, welche die Arbeitslosen am liebsten verhungern ließen.

Gewiß wird man Menschen, die mehr über ordinäre Manieren als Verstand verfügen, nicht zum Anstand erziehen, ebenso wie man einem Hunde schwer das Bellen abgewöhnen kann. Aber der Herr Ministerpräsident sollte sich seine Umgebung doch etwas näher anschauen, sollte sich die Leute besser aussuchen, die in seiner Partei die Feder führen. Es wird nicht sobald einen Regierungschef in Europa geben — wenn wir von dem hakenkreuzlerischen Ministerpräsidenten von Oldenburg, der durch seine kraftmeierischen Schimpfereien in ganz Europa bekannt ist, absehen — der eine derartige Gesellschaft in seiner Nähe duldet. Es wäre höchste Zeit, daß der Herr Ministerpräsident seine Journalisten zurückpfeift. Wenn er das nicht tut, fällt auf ihn und seine agrarischen Ministerkollegen die volle Verantwortung für den Ton, dessen sich das Zentralorgan ihrer Partei bedient.

Revolte der Landwirte – gegen wen?

In den agrarischen Blättern wird in den letzten Tagen der Unzufriedenheit der Landwirte mit den gegenwärtigen Verhältnissen auf den Getreidemärkten lebhafter Ausdruck gegeben. Ein agrarisches Organ schrieb sogar, daß die Landwirte eines schönen Tages nach Prag ziehen und hier demonstrieren werden. Diese Preßkampagne der Agrarier bespricht das Legionärsorgan „Narodni Osvobozeni" und sagt ungefähr: Was ist eigentlich geschehen? Die Ernte ist gut ausgefallen. Die Lage der Landwirte ist allerdings eine schwierige, sie brauchen Bargeld und bieten daher das Getreide auf den Märkten in Massen an. Dem steht nur eine geringe Nachfrage gegenüber, weil in der Wirtschaftskrise kein Mensch Lust hat, große Lager aufzuhäufen. Die Preise auf den Produktenbörsen sinken daher. „Das ist eine im Wirtschaftsleben der freien Nachfrage und des Angebots und der freien Preisbildung auf dem Markte ganz natürliche Erscheinung. Die Leute, welche dieses System gegen den Gedanken der gebundenen sozialistischen Wirtschaft verteidigen, sollten sich darüber nicht aufregen." Das Problem der Stabilisierung der Preise des Brotgetreides kann bei uns, so meint das Blatt zum Schluß, nur im Rahmen eines staatlichen Monopols gelöst werden. Außerdem müßte den Landwirten die Eskontierung von Wechseln durch die Geldinstitute und die Nationalbank ermöglicht werden. Das würde ihnen mehr helfen als die starken Worte der agrarischen Presse.

Wenn die Trommel ertönt, dann schweigt das Gesetz.

Schottisches Sprichwort.

„Volkssport" — zehnter Verhandlungstag.

Die Jagd nach dem Schuldbeweis. — Bombastischer Unsinn. Erbauliches aus dem Nazi-Milieu.

Brünn, 22. August. (Eigenbericht.) Obwohl der Vorsitzende für heute mit der Beendigung der Materialverlesung gerechnet hatte, erlitt der Prozeß eine neuerliche wesentliche Verzögerung, da der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung abermals neues Material vorlegte, dessen Verlesung noch einen bis zwei Tage in Anspruch nehmen dürfte, ohne daß die Gewißheit gegeben wäre, daß der Staatsanwalt dann die Reihe seiner Beweisanträge abgeschlossen hätte.

Die heutige Verhandlung, die sich nur wenig von den Verhandlungen früherer Tage unterschied, erscheint dadurch bemerkenswert, daß der Vorsitzende selbst wiederholt aus seiner bisherigen Reserve hervortrat und die Verantwortung der Angeklagten kritisierte.

Zu Beginn der Verhandlung stellt der Staatsanwalt eine ganze Reihe neuer Beweisanträge, die sich abermals auf die Verlesung weiteren schriftlichen Materials beziehen. Es handelt sich dabei wieder um Zeitungsartikel Polizeiprotokolle, Briefe, Relationen der Sicherheitsbehörden und dergleichen. Dr. Dembitzki verwahrt sich namens der Verteidigung dagegen, daß der Staatsanwalt ständig neue Beweismittel produziert, die der Verteidigung nicht bekannt sind, ohne sie auch nur ihrem Zwecke nach zu spezifizieren. Darauf entgegnet der Staatsanwalt, daß er mit den neuen Beweismitteln folgende Tatbestände erweisen wolle:

1. Die Einheit der sudetendeutschen und reichsdeutschen nationalsozialistischen Partei;
2. die Identität von S. A. und V. S.;
3. die Tatsache, daß der Jugendverband ein organisatorisches Glied der D. N. S. A. P. und die Jungmannschaft für den V. S. bildet;
4. daß die Tätigkeit der Nationalsozialisten in der Republik und im Reiche Anschläge gegen den tschechoslowakischen Staat bedeuten;
5. daß der V. S. bewaffnete Uebungen und zum Teil auch gemeinsam mit den S. A. veranstaltete.

Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung beschließt der Senat, die Beweisanträge des Staatsanwaltes als für das Verfahren relevant zuzulassen. Die Form der Beweismittel falle nicht ins Gewicht, weil ihre Würdigung dem Gerichtshof zusteht. Hierauf werden zahlreiche Stellen aus dem Jahrbuch der reichsdeutschen nationalsozialistischen Partei verlesen. Der Staatsanwalt legt dabei insbesondere auf jene Zitate Gewicht, wo an den Bestimmungen der Friedensverträge Kritik geübt wird und läßt auch folgenden schönen Vers verlesen: „Nie wieder Krieg heißt nie wieder Sieg, heißt nie wieder frei, heißt Sklaverei." Im Rahmen einer genauen Darstellung der Organisation der reichsdeutschen N. S. D. A. P. sind auch ausführliche Mitteilungen über die Sudetendeutsche Partei enthalten. Bemerkenswert ist dabei der Hinweis „V. S. entsprechend der reichsdeutschen S. A.". Als nach dem nationalsozialistischen Jahrbuch Gerichtsakten verlesen werden sollen, beschweren sich die Verteidiger neuerlich darüber, daß ihnen deren Inhalt vollkommen unbekannt ist. Die Vormittagsverhandlung wird daher früher geschlossen und eine mehrstündige Pause eingeschaltet, damit die Verteidigung die neuen Beweismittel studieren könne.

Hierauf wurde ein Artikel „Sturm über Sudetendeutschland" aus dem Münchner „Illustrierten Beobachter" verlesen. Darin ist die Rede vom „Sudetendeutschland jenseits der derzeitigen Grenze des Reiches". Ferner enthält das Blatt zwei Photographien von V. S.-Aufmärschen mit den Texten: „Abgeordneter Krebs spricht in Teplitz zur S. A." und „Die S. A. marschiert gemeinsam mit den sudetendeutschen Stürmern".

Nach der Verlesung eines noch nicht in Rechtskraft erwachsenen Urteiles eines Prager Angehörigen der Organisation wird der Angeklagte Illing einvernommen. Vors.: „Was ist „Sudetendeutschland"? Ich kenne es nicht." — Illing: „Ich kenne nur ein Sudetenland." — **Vors.:** „Das kenne ich auch. „Sudetendeutschland" wäre demnach ein Teil Deutschlands jenseits der derzeitigen Grenzen, die wahrscheinlich einmal verschoben werden sollen. Das ist doch ein wenig stark!" Als Illing behauptet, daß den reichsdeutschen Nationalsozialisten jeder Gedanke an einem Krieg fern liege, meint der Vorsitzende: „Aber das pfeifen ja doch die Spatzen auf dem Dach! Wir haben es ja eben gelesen." — Illing: „Für den Inhalt der reichsdeutschen Zeitung bin ich nicht verantwortlich." — Vors.: „Aber wenn man einer Partei beitritt, identifiziert man sich mit ihrem Programm. — Illing: „Ich war Mitglied der hiesigen, nicht der reichsdeutschen Partei." — Vors.: „Dann soll die reichsdeutsche Partei die hiesige in Ruh lassen und die Leute nicht in den Arrest bringen."

Eine neue Debatte entspinnt sich als der Staatsanwalt behauptet, daß die Abzeichen des V. S., bestehend aus einem V, das von einem S durchkreuzt wird, nichts anderes seien, als das umgekehrte Abzeichen der Reichsdeutschen S. A. Da die Verteidigung dies bestreitet, legt der Staatsanwalt eine Liste der Berliner „Zeugmeisterschaft" vor und einen Bestellbrief der nordböhmischen Kreisleitung des V. S. um Abzeichen nach dem Muster des S. A. Abzeichens.

Dann wird ein Elaborat über die Uniformierung der VS. vorgelesen, worin

besonders starke Schulterriemen empfohlen werden, weil diese „bessere Dienste leisten, als Schlagringe".

Ueber die idealen Verhältnisse innerhalb der nationalsozialistischen Organisationen unterrichtet ein weiteres Dokument. Darin wird von einem Streit erzählt, der bei gemeinsamen Uebungen des Jugendverbandes und der S. A. ausbrach. Einem „Führer" wird dabei zum Vorwurf gemacht, daß er die Geländeübungen" in besoffenen Zustande" leitete. Ein anderer Kamerad begann während der Nacht renitent zu werden, so daß die „Wache" und zwar „mit handfertigen Koppeln" den rauhen Kämpfer besänftigen mußte. — Vors.: „Was heißt mit handfertigen Koppeln?" Illing: „Dieser Ausdruck ist mir noch niemals vorgekommen." — Vors.: „Merkwürdig! Sie sind das Oberhaupt gewesen und wenn man sie nach solchen Dingen fragt, wissen sie nie etwas. Donnhäuser bemerkt, daß er in dieser Zeit noch nicht Führer gewesen sei. Der Vorsitzende hält ihm entgegen, daß es sich hier nicht so sehr um den einzelnen Vorgang handle. Der Staatsanwalt benützte diese Einzelheiten aber zur Charakterisierung der Bewegung.

Hierauf wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Der neue Polizeipräsident Wiens

Wien, 22. August. Der schon jetzt mit der Leitung des Polizeipräsidiums betraute Vizepräsident Hofrat Dr. Brandl wird demnächst an Stelle des verstorbenen Dr. Schober zum Polizeipräsidenten ernannt werden. Auf den Posten des Polizeivizepräsidenten wird der Polizeidirektor Dr. Schulz berufen werden.

Erklärung.

Vor nicht ganz zwei Wochen unterschrieb ich, von einer mir bisher unbekannten Persönlichkeit dazu aufgefordert, einen Aufruf für den Weltkongreß gegen den Krieg in Amsterdam. Ich tat dies in Hochachtung für die in diesem Aufruf als Einberufer des Kongresses genannten Dichter Barbusse, Gorki und Rolland und in der selbstverständlichen Meinung, daß nicht nur jeder aufrichtige Gegner des Krieges persönlich mitzutun habe, sondern auch alle Parteien und Organisationen, deren Programm den Kampf gegen den Krieg beinhaltet, Teilnehmer und Veranstalter des Kongresses seien. Inzwischen habe ich mich aus verschiedenen Quellen, besonders aber aus dem Aufsatz von P. Lang in der Imprekorr. Nr. 69, S. 2215, davon überzeugen müssen, daß diese Voraussetzung irrig war, daß es vielmehr der Kongreß als seine „wichtigste und elementarste Aufgabe" betrachtet, den Sozialdemokraten, „diesen heuchlerischen Friedensverteidigern ... die Maske vom Gesicht zu reißen." Da ich bei dieser Sachlage als Sozialdemokrat bei diesem Kongreß nichts zu suchen habe, ziehe ich meine Unterschrift in aller Form zurück.

Reichenberg, am 21. August 1932.

Professor Paul Fürstenau e. h.

Tartarenmärchen über die Ernährungsaktion.

Die Kommunisten verleumden schon wieder.

Einige bürgerliche Blätter, darunter auch die „Bohemia", veröffentlichten vor einigen Tagen die Mitteilung einer Korrespondenz, wonach es in Mähren zu einer Einschränkung der Ernährungsaktion für die Arbeitslosen kommen solle. Die „Staatsverwaltung" hätte aus Sparsamkeitsgründen eine Revision der Aktion angeordnet und ein Drittel der bisher unterstützten Personen aus der Aktion ausgeschieden.

Die kommunistische Presse stürzt sich natürlich auf diese bürgerliche Meldung, da sie glaubt, daraus Kapital gegen den Minister für soziale Fürsorge schlagen zu können, von dem es auch in kommunistischen Kreisen bekannt ist, daß die Verbesserung der Arbeitslosenfürsorge und insbesondere die Durchführung der Ernährungsaktion einzig und allein seiner zähen Energie zu danken ist.

Unter dem „katastrophalen" Titel „Ein Drittel der Czechkartenbezieher soll gestrichen werden" versucht die kommunistische Presse in Form eines langatmigen Aufrufes an die Arbeitslosen von Mähren-Schlesien die Märe zu verbreiten, daß diese angebliche Aktion vom Fürsorgeministerium ausgehe. In einem den sozialdemokratischen Arbeitern zugedachten Absatz des kommunistischen Aufrufes heißt es wörtlich:

„Was sagt Ihr zu dieser Politik „Eurer" Minister? Sind nicht tausende sozialdemokratische Arbeiter Angehörige der Hungerarmee der Arbeitslosen? Sollen es nicht Tausende von Euch sein, die auf Weisung „Eures Genossen" und Ministers für soziale Fürsorge aus den Listen gestrichen, vom Bezuge der Lebensmittelkarten ausgeschlossen werden?"

Nun, wir haben uns im Ministerium für soziale Fürsorge erkundigt, was denn eigentlich an der Sache ist und es wurde uns mitgeteilt, daß das Ministerium überhaupt keine derartige Weisung ausgegeben hat und daß dem Ministerium von der ganzen Sache nichts bekannt

19

Der Niemand rebelliert

Die Geschichte eines Arbeiters.

Von Karl Hans Schober und Erich Knauf.

47. Nichtaufnahme von Unorganisierten.
48. Streichung aller Gemaßregelten von der schwarzen Liste.
49. Sofortige Abschaffung von Arbeitsbüchern.

„Wer hat gegen diese Forderungen etwas einzuwenden?" fragt Dieten. Einer meldet sich: „Die Aktionäre müssen solange an den Hochöfen arbeiten, bis ihnen die Zunge zu den Fußspitzen herunterhängt!

Alle Unternehmer, die in der Stadt wohnen, sind geflohen. Die Villen sind versperrt, die Rolläden an den Fenstern geschlossen.

Die Kameraden regen sich auf. Dieten beruhigt sie: „Macht euch nichts daraus. Die Welt ist viel zu klein, als daß wir diese Banditen nicht erwischen. Einmal werden wir sie fassen!"

Wir treten zum Fackelzug an. Unsere Forderungen wurden, soweit sie das Unternehmen betreffen, bedingungslos bewilligt und durchgeführt. Hassan wurde mit noch acht Nazis sofort entlassen. Ab morgen beginnt wieder die Arbeit.

*

Im Hüttenwerk geht es jetzt zu wie in einem Taubenhaus. Die Kommandierten und Auswärtigen schnüren ihre Siebensachen und fahren heim.

Ein Volksversammlung folgt der anderen. Die Säle sind überfüllt. Einmal versuchen auch die Volkswehrsoldaten in den Saal einzudringen und die Versammlung zu stören. Doch wir erwischen sie gleich und setzen sie an die frische Luft. Dieses Gesindel wird von den Unternehmern und einigen Stadtgrößen erhalten und bezahlt. Sie wurden aus den ehemaligen Kasernenschindern und abgetakelten Offizieren zusammengestellt. Auch Buben unter siebzehn Jahren sind dabei.

Die Volkswehr ist eine feine Clique. Draußen vor der Stadt schnüffelt sie die Straßen ab und maust den armen, schwachen und ausgehungerten Müttern das Hamstergut aus den Taschen und frißt es auf den Wachstuben zusammen. Ich sah so einen Lumpen, wie er einer Frau die Milchkanne aus der Hand riß, die Milch aussoff und dann die Kanne demolierte. Er braucht keinen Dienst mehr zu machen, weil er im Spital liegt. Wir waren zu dritt über ihn her.

Ruhe und Ordnung sollen wieder einmal auf dem Spiele stehen. Die Volkswehr fühlt sich wichtig. Das Kommando führt ein Fähnrich. Der Bursche kam erst gestern aus dem Spital. Er logiert im Musikpavillon und glaubt hier unter den Frauen das nachholen zu können, was er versäumt hat. Er packt die Frauen bei der Brust: „Platz räumen!"

Dieten ruft die Kameraden zusammen: „Auf zwanzig Mann fällt so eine Filzlaus!"

Schade. Saures gibt es keines. Mit den Schießprügeln unterm Arm laufen sie davon. Vornweg der Fähnrich. Den Säbel hat er abgeschnallt.

„Das Mehl her!" Drinnen im Hof stehen vollbeladene Wagen.

„Heilige Maria!" ruft ein Wachhund, „wir haben geglaubt, die Kommandierten sind schon wieder fort!"

„Na, Bürscherl, wir sind noch da! Und die Erdäpfel kannst du fressen!"

Dieten steht schon vor den Wagen und hebt einen Sack herunter.

„Fein gefressen haben die Herrschaften, der Krieg hätte noch fünfzig Jahre dauern können, he?"

„Das gibt es nicht!" schreit der Wachhund. „Das Mehl verteilen wir. Nur ein Wagen ist für die Bevölkerung bestimmt, die anderen gehören der Miliz."

„Ich brauche keine Miliz!"

Einen Sack nach dem andern werfe ich vom Wagen herunter. Jeder bekommt seinen Teil. Wenn der erste Wagen nicht ausreicht, kommen eben die anderen an die Reihe. Auf dem Wagen liegen jetzt die leeren Säcke. Die Volkswehr wird die Augen aufreißen.

„Hinten im Hof stehen zwei Kanonen!" meldet einer. Richtig, sie sind mit Reisig zugedeckt. Ich verschaffe mir einen Vorschlaghammer.

Da bin ich auch dabei," grinst ein Schmied.

Und dann bauen wir die Verschlußteile zusammen.

Ich packe meine Sachen. Viel habe ich nicht mit nach Hause zu nehmen. Geld? Da schaut es mies aus. Für die Heimfahrt reicht es nicht. Neugierig bin ich, welcher Klasse wir uns bedienen werden.

Auch Dieten hat kein Gepäck zu tragen. Fahren müssen wir. Und je früher, um so besser für uns. Wenn die Heimkehrer kommen werden, wird auf der Eisenbahn alles überfüllt sein.

Dieten will über Laibach nach Linz fahren. Meine Fahrt soll über Marburg nach Selzthal gehen. Von dort aus werde ich schon nach Hause kommen.

„Wir könnten bis Laibach beisammen sein. Dort würden wir meine Verwandte aufsuchen. Sie führen eine große Wirtschaft, und wir könnten uns den Bauch vollhauen." Dietens Einfall ist nicht schlecht.

Der Abschied ist kurz. „Gute Rutsch!" ruft die Logisfrau vom Fenster herunter.

Ein Bekannter schummelt uns in den Schnellzug. „Müßt halt schauen, daß man euch nicht erwischt."

Wenn wir nur drinnen sind, alles andere ist Nebensache. Ein hübsches Stück werden wir schon fahren können. Der Zug hält nur in den großen Stationen. Und auf offener Strecke kann man uns nicht hinauswerfen.

Ich lehne mich zurück und höre dem Rattern der Räder zu.

In Cilli steigen Soldaten zu. Sie tragen feldmäßige Rüstung.

Dieten ist unter ihnen. „Wo wollt ihr nur hin?"

„Wir waren auf Urlaub und müssen uns in Görz wieder melden."

„Seid Ihr verrückt? Wollt euch wohl vom Katzelmacher fangen lassen?" Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus. Die wissen nicht einmal, daß Revolution ist.

„Etwas haben wir schon läuten hören — —" Der Frontsoldat greift zum Schießprügel. „na, da kehren wir nur gleich wieder um."

„Kameraden, laßt uns den Urlaubschein hier! Wir fahren schwarz und möchten etwas in den Pfoten haben."

„Wenn's weiter nix ist, macht mit dem Wisch, was ihr wollt."

Wir haben jetzt Unterhaltung. Zwei Mädels sind zugestiegen. Heurige Hasen sind es nicht, das sieht man. Ich helfe der einen den großen Reisekorb auf die Bank stellen. Sie sollte nicht so viel fragen und den Korb endlich aufmachen. Ich habe genug Hunger.

Dieten ist mit dem anderen Mädel verschwunden.

Mein Mädel stutzt: „Was die kann, kann ich auch!"

Wir sitzen in einem Abteil zweiter Klasse. Es ist abgesperrt. Der Schlag könnte einem treffen, was die für gute Fresserei im Korb hat. So etwas Feines ist man ja gar nicht mehr gewöhnt. Es geht hoch her. Meinen Mann muß ich stellen.

Einmal klopft der Schaffner an die Tür. „Nicht so laut!"

(Fortsetzung folgt.)

25.000 Londoner Autobus-Angestellte wollen streiken.

London, 22. August. „News Chronicle" gibt der Befürchtung Ausdruck, daß ein Streik der 25.000 Londoner Autobus-Angestellten drohe, da auf einer Konferenz der Angestellten eine Probeabstimmung über die geplanten Lohnkürzungen und die neuen Arbeitsbedingungen eine riesige Mehrheit für die Ablehnung ergeben habe. Die Autobus-Angestellten seien sicher, daß sich ihnen 43.000 Straßenbahn-Angestellte anschließen werden, die mit ihrer letzten Lohnherabsetzung sehr unzufrieden seien.

ist. Damit brechen die phrasenreichen kommunistischen Beschuldigungen, die mit Hilfe von nicht weniger als 33 Rufzeichen vorgebracht werden, in ein Nichts zusammen.

Zurückweisung agrarischer Ordinärheiten gegen Gen. Dr. Czech

durch unser tschechisches Bruderblatt.

Unter dem Titel „Nichtswürdigkeiten des agrarischen „Večer" weist das Sonntagsblatt des „Právo Lidu" die neueste Attacke dieses Blattes gegen den Fürsorgeminister Gen. Dr. Czech in schärfster Weise zurück. Wir befassen uns noch an anderer Stelle mit den Ausfällen dieses Blattes, das nach der treffenden Charakterisierung des „Pr. Lidu" auf dem allerniedrigsten Niveau steht.

„Es zeugt von der Niedertracht des „Večer", daß er zu behaupten wagt, daß die öffentliche Meinung der Republik das Abtreten des Dr. Czech verlange, denn die Leute, die diesem Blatt nahestehen, sind eben jene, welche aus der Regierung gehen sollten." So unwissend sei übrigens das agrarische Organ, daß es nicht einmal weiß, daß die Feststellung der Arbeitslosenzahl keineswegs in die Agenda des Fürsorgeministeriums fällt, sondern im Wege der Bezirksämter erfolgt, an deren Spitze meist agrarische Bezirkshauptleute stehen.

Der Artikel schließt mit einem scharfen Protest gegen die grobe und ordinäre Anmaßung der agrarischen Presse, die sich unterfängt, im Namen einer gar nicht existierenden „Oeffentlichkeit der Republik" in einem solchen Zusammenhang zu reden.

Karpathorußland ruft um Hilfe!

Unter diesem Titel veröffentlicht der Zentralsekretär der tschechischen Sozialdemokratie Genosse Senator Dundr, der soeben von einer Studienreise nach Karpathorußland zurückgekehrt ist, einen Artikel, in dem er darstellt, daß die Not der Menschen in diesem Lande einen unerträglichen Grad erreicht hat. Mangel habe dort immer geherrscht, aber die Leute hatten dort früher wenigstens Arbeit und teilweise Verdienst. Jetzt haben sie keine Arbeit und keinen Verdienst. Insbesondere unter den Waldarbeitern, die einen namhaften Teil der Arbeiterschaft Karpathorußlands bilden, wütet die Arbeitslosigkeit. Die Leute haben weder Kukuruz noch Salz, weil ihnen selbst für die lebenswichtigsten Nahrungsmittel das Geld fehlt. Die Ausfuhr von Holz insbesonders nach Magyarien hat vollkommen aufgehört. Das ist die schwere Schuld der Agrarier, die den Abschluß eines Handelsvertrages mit Ungarn unmöglich gemacht haben. Notstandsarbeiten gibt es wenige, denn die Gemeinden und Bezirke haben sowie in den historischen Ländern kein Geld. Auch die Ernährungsaktion ist vollkommen ungenügend, die Schuld daran trifft die Bezirksbehörden und die Landesbehörden, die dieser ihrer Aufgabe vollkommen verständnislos gegenüberstehen. In Karpathorußland wird es so lang nicht besser werden, bis nicht das gegenwärtige Regime, das künstlich und mit Gewalt aufrecht erhalten wird, beseitigt ist.

Deutschland dringt auf dem Jugoslawischen Markt vor.

Es hat die Tschechoslowakei von der ersten auf die zweite Stelle gedrängt.

In der Zeitschrift „Hospodářská Politika" wird in einem interessanten Aufsatz auf die Veränderungen im jugoslawischen Außenhandel aufmerksam gemacht, von denen — insbesondere die Tschechoslowakei betroffen wird. Während die Tschechoslowakei in den Jahren 1928 bis 1930 in Jugoslawien in der Einfuhr an erster Stelle stand, ist es im Jahre 1931 von Deutschland an die zweite Stelle gedrängt worden. Auch im ersten Halbjahr 1932 steht Deutschland an erster und die Tschechoslowakei an zweiter Stelle. Deutschland hat in dieser Zeit nach Jugoslawien Waren im Werte von 260 Millionen Dinar, das sind 18 Prozent der jugoslawischen Einfuhr, ausgeführt, die Tschechoslowakei jedoch nur für 226 Millionen, das sind 16 Prozent. Besonders von Interesse ist einer der Gründe, den der Verfasser des in Rede stehenden Artikels für das Vordringen Deutschlands am jugoslawischen Markt angibt. Es sind dies nämlich — die deutschen Reparationen. Deutschland hat in den letzten Jahren auf Reparationskonto Maschinen und Fabrikseinrichtungen eingeführt und sich dadurch in Jugoslawien wertvolle Beziehungen geschaffen. Alle Maschinenreparaturen müssen nun von Deutschland ausgeführt werden, alle Ergänzungslieferungen fallen an deutsche Unternehmungen. Diese Feststellung des tschechischen Autors ist ein interessanter Beweis dafür, wie sich die Ententestaaten mit den deutschen Reparationen ins eigene Fleisch geschnitten haben.

Kommunistische Lügenmeldungen über die Rote Wehr.

In den kommunistischen Blättern war in großer Aufmachung zu lesen, daß bei einer antifaszistischen Versammlung der Aussiger Sozialdemokraten der kommunistische Stadtrat Günther von Ordnerleuten derart schwer verletzt worden sei, daß er das Krankenhaus aufsuchen mußte. An diese Meldungen wurden entsprechende Bemerkungen über die Rote Wehr und die „Bonzen" geknüpft. Die mit den Kommunisten verbündete „Elbezeitung", ein Wolfblatt und darum ein Presseerzeugnis übelster Art, wußte außerdem zu melden, daß einige Jungordner, die man vorher besoffen gemacht habe, den Herrn Stadtrat bestohlen hätten. Selbstverständlich wurden diese Meldungen von der bürgerlichen und der Nazipresse übernommen.

Wahr ist, daß außer dem Kommunisten Günther, der in der Versammlung zu stänkern versuchte, gemeinsam mit einem anderen, sich auf gleiche Weise unnütz machenden Bolschewiken von den Ordnern aus dem Saale geführt wurde. Keinem der beiden ist, außer einem Kratzer, den Günther versehentlich abbekam, auch nur das geringste geschehen. Man konnte den Günther eine Stunde nach dem Vorfall beobachten, wie er sich quietschvergnügt mit einem Jungkommunisten unterhielt.

Tatsächlich wurde Günther nachts in das Krankenhaus gebracht. Aber nicht wegen seiner „Verletzungen", von denen im Krankenhaus bis heute nichts bekannt ist, sondern von der Polizei wegen eines Tobsuchtsanfalles, den er, wahrscheinlich infolge des Mißlingens seiner albernen Bemühungen, bekam.

Es ist merkwürdig, daß der andere Kommunist pumperlgesund geblieben ist, obzwar ihm dasselbe geschah wie dem Herrn Günther. Es wird eben nicht jeder gleich tobsüchtig, wenn seine Pläne nicht gelingen.

Die Lügenmeldungen der kommunistischen Presse und der mit ihr verbündeten Bürgerpresse aller Schattierungen ernten in Aussig bei allen, die den Herrn Günther und sein Mißgeschick kennen, lebhafte Heiterkeit. Aber das Verhalten der uns feindlichen Presse wird uns nicht hindern, unsere Versammlungen auch in Hinkunft vor Stänkerern zu schützen. Das versichern wir dem inzwischen hoffentlich geheilten Herrn Günther, seinen Partei- und gelben Bundesgenossen.

Steinhagel gegen Gendarmen und Naziautos:

Politische Zusammenstöße in Oesterreich

Wien, 22. August. (Tsch. P.-B.) In Mauthausen veranstalteten gestern die Nationalsozialisten und die Kommunisten Sitzungen, welche in Ruhe verliefen. Als die Sitzungsteilnehmer bereits auseinandergingen, kam es in einem Gasthause zu einer Rauferei zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Als die Kommunisten, die sich gerade auf dem Wege in die Nachbargemeinde befanden, davon erfuhren, kehrten sie zurück und wollten einen Angriff gegen das Lokal unternehmen, wo vorher die Nationalsozialisten ihre Sitzung abgehalten hatten. Die herbeieilende Gendarmerie wurde mit einem Steinhagel empfangen. Mehrere Gendarmen wurden verletzt. Die Menschenmenge, die inzwischen auf einige hundert Personen angewachsen war, überfiel zahlreiche Automobile und bewarf sie mit Steinen, in der Annahme, daß in ihnen Nationalsozialisten fahren. Erst als Gendarmerieverstärkungen eintrafen, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Mehrere Personen wurden verletzt.

Streikbrecher werden verprügelt

Wien, 22. August. (Tsch. P.-B. In Donawitz, wo es in der letzten Zeit zu systematischen Zusammenstößen der Heimwehranhänger und der Nationalsozialisten mit ihren politischen Gegnern gekommen ist, ereigneten sich heute neue Ausschreitungen.

In dem Lokal, in welchem die Arbeitslosenunterstützungen ausgezahlt werden, fanden sich mehrere Personen ein, um ihre Legitimationen stempeln zu lassen. Die anwesenden beschäftigungslosen Arbeiter erkannten in einer Gruppe dieser Personen ehemalige Streikbrecher und Funktionäre der Heimwehr, sowie der nationalsozialistischen Organisation der Alpine-Montangesellschaft, denen sie die Schuld an den Verhältnissen bei der Alpine sowie die Schuld an ihrer Arbeitslosigkeit und der Not im Bezirke beimessen. Die Heimwehrangehörigen und die Nationalsozialisten wurden von ihren ehemaligen Arbeitskollegen blutig geschlagen und dann auf die Straße hinausgeworfen, wo sich die Ausschreitungen wiederholten. Erst als Gendarmerieverstärkungen mit aufgepflanztem Bajonett erschienen, wurden die Mitglieder der Heimwehr und die Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen. Aber auch dann kam es in anderen Teilen der Stadt neuerlich zu Ausschreitungen.

Das Ergebnis von Ottawa.

Ottawa, 22. August. (Reuter.) In dem Abkommen mit Kanada verpflichtet sich die britische Regierung, in den bisherigen Bestimmungen über die Einfuhr von Lebendvieh nach Großbritannien Aenderungen vorzunehmen. Die Dominien, die die Einfuhr aus Großbritannien mit allzu hohen Zöllen belegt haben, verpflichten sich zu ihrer Beseitigung, sobald ihnen dies die finanzielle Lage erlaubt. Die Maiseinfuhr nach Großbritannien wird mit einem 10prozentigen Zoll ad valorem belegt werden. In dem Abkommen zwischen Großbritannien, Australien und Neu-Seeland ist eine Erhöhung der Großhandelspreise für in das Vereinigte Königreich eingeführtes Gefrierfleisch vorgesehen. Die Hauptgrundsätze, von denen sich die britische Regierung in den wirtschaftlichen Fragen leiten lassen wird, sind in erster Linie die Sicherung der Entwicklung der heimischen Produktion, an zweiter Stelle die Erhöhung der Kontingente für die aus den Dominien nach Großbritannien eingeführten Waren. Großbritannien wird Maßnahmen zur Erhöhung der Zölle auf ausländische Pomeranzen, Weintrauben, Pfirsiche und anderes Obst, das mit den südafrikanischen Erzeugnissen konkurriert, treffen. Großbritannien wird auch auf die Einfuhr südafrikanischen Weines Präferenzen von zwei Schilling gewähren. Südafrika wird wird, durch gesetzliche Maßnahmen für die Einführung von Präferenzen auf die Einfuhr britischer Waren Sorge tragen. Ein Verzeichnis der Warenarten, auf die sich diese Präferenzen beziehen werden, ist noch nicht aufgestellt.

„Abkommen über einen teueren Lebensunterhalt".

London, 22. August. (AR.) Die gesamte Presse befaßt sich mit den Ergebnissen der Reichskonferenz in Ottawa, insoweit dieselben zur Veröffentlichung gelangt sind. Die labouristischen und liberalen Blätter betrachten die Ottawaer Abkommen aus dem gleichen Gesichtswinkel und nennen sie „Abkommen über einen teuren Lebensunterhalt". Die Presse dieser beiden Lager meint, daß die Abkommen den Dominien Vorteile zum Schaden des englischen Verbrauchers gebracht hätten.

Förderung der Elektrifizierung der Landgemeinden.

Der Fonds zur Elektrifizierung flachen Landes, ist wie der „Prager Presse" zu entnehmen ist, für die Zeit vom Jahre 1934 bis 1940 mit 175 Millionen Kronen sichergestellt worden. Durch die Gesetze vom Jahre 1919 und 1921 wurde die Elektrifizierung der Landgemeinden vorbereitet und in den folgenden Jahren d. i. von 1921 bis 1931 wurden zu diesem Zwecke 25 Elektrizitätsgesellschaften errichtet, die sich mit dem Ausbau und der Stromlieferung im tschechoslowakischen Staatsgebiet beschäftigen. Während die Leistung der Kraftwerke der Tschechoslowakei im Jahre 1919 nur 38 Millionen Kilowatt betrug, erzeugen die einheimischen Werke heute 3037 Millionen Kilowatt. Auf Grund einer Novelle zum Elektrifizierungsgesetz, die von der Regierung bereits genehmigt sein soll, werden vom Jahre 1934 bis 1940 insgesamt 175 Millionen Kronen, das sind 25 Millionen pro Jahr, für die Elektrifizierung verwendet werden. Es besteht also weiter die Möglichkeit für kleine Gemeinden Subventionen aus diesem Fonds zu erhalten und damit zu einer modernen Beleuchtung zu kommen.

„Weltfrieden für alle Zeiten"

fordern 250.000 Flamen.

Brüssel, 21. August. Vor dem Gefallenendenkmal von Dixmuiden fand heute eine flämische Totenfeier statt, in deren Verlauf eine Entschließung zugunsten der allgemeinen Abrüstung angenommen wurde, in der es heißt: „Wir 250.000 an der alljährlichen Wallfahrt zu den Gräbern an der Yßere ersammelten, in überwiegender Mehrheit ehemalige Frontkämpfer und Hinterbliebene von Gefallenen, beschwören die Völker, das Wort des Evangeliums „Du sollst nicht töten" zur allgemeinen lebendigen Wahrheit zu machen. Wir erwarten von der internationalen Abrüstungskonferenz, daß sie, des blutigen Opfers von Millionen junger Männer eingedenk, den Weltfrieden für alle Zeiten durch die vollständige Abrüstung aller Staaten auf dem Rechte und nicht auf der Gewalt gründet."

Preußenlandtag am 30. August.

Berlin, 22. August. Nach einer Mitteilung des Landtagsdirektors ist die nächste Sitzung des preußischen Landtages nunmehr endgültig auf den 30. August, 13 Uhr, anberaumt worden.

Neue Terrorakte in Deutschland.

Allenstein (Ostpreußen), 22. August. Gegen ein Lokal in Groß-Kleeberg wurden in der vergangenen Nacht von unbekannten Tätern zwei Handgranaten geworfen. Hinter dem Eingangstor wurden in einer Kiste fünf weitere Handgranaten gefunden. Auch bei anderen Einwohnern des Dorfes fand man Handgranaten an Türdrücker angehängt. Insgesamt wurden 18 Handgranaten festgestellt, die aber sämtlich nicht explodiert waren.

Ueberfall auf feindliche Brüder.

Zwei Anhänger der Otto Strasser-Gruppe schwer verletzt.

Braunschweig, 20. August. Zwei Anhänger der Otto Strasser-Gruppe wurden in dem Ort Wendhausen bei Braunschweig von etwa dreißig SA.-Leuten überfallen und furchtbar zugerichtet. Die Strasserleute waren von ihren früheren Parteifreunden erkannt und am Verlassen des Dorfes gehindert worden. Mit Latten, Eisenstangen und Totschlägern wurde auf die Unglücklichen eingeschlagen. Einem wurde der Schädel eingeschlagen und das Rückgrat verletzt. Die Mißhandlungen, die sich lange Zeit fortsetzten, waren geradezu bestialisch. Erst als beide bewußtlos geschlagen und getreten waren, ließ man sie blutüberströmt liegen. Die SA.-Verbrecher verhinderten obendrein die Benachrichtigung des Arztes und der Landjägerei und drohten einem Wirt, der sich der Schwerverletzten annahm, mit Abrechnung. Die zum Teil erkannten Burschen laufen unangetastet umher.

Bade in Frack und Zylinder!

Deutsche Sittlichkeit wird brachtvoll.

Berlin, 22. August. Zur Frage der Wahrung des öffentlichen Anstandes in Theatern, Varietees und Bädern hat, wie bereits kurz gemeldet, der Bevollmächtigte des Reichskommissärs Dr. Bracht einen Runderlaß an alle Polizeibehörden ergehen lassen, der u. a. besagt, es sei darauf zu achten, daß bei Vorführungen in Theatern, Varietees, Gastwirtschaften und dergleichen die künstlerischen Spiele nicht auf Kosten der durch die öffentliche Sittlichkeit gebotener Zurückhaltung bei der Entblößung menschlicher Körper durchgeführt werden, insbesondere aber sind Schaustellungen zu verhindern, die nur angeblich künstlerische, in Wahrheit aber erotische Ziele verfolgen. Verboten ist, nur mit einem Badeanzug bekleidet, öffentliche Gaststätten zu betreten, es sei denn, daß die Gaststätte nur vom Badestrand oder den Badeeinrichtungen aus zugänglich ist.

Das öffentliche Nacktbaden oder Baden in anstößiger Badekleidung ist verboten. Als öffentlich gilt das Baden, wenn die Badenden von öffentlichen Wegen oder Gewässern aus sichtbar sind. Im und am Wasser ist jedes Verhalten zu unterlassen, das in sittlicher Beziehung Aergernis zu geben geeignet ist. Es ist verboten, nur mit einem Badeanzuge öffentliche Gaststätten zu betreten oder sich in diesen aufzuhalten.

Papen II.

General Ludendorff, dessen Schlacht bei Tannenberg augenblicklich einige Unentwegte wieder einmal feiern, ist keine politische und journalistische marktgängige Ware mehr. Er hat sich zu sehr blamiert. Seine „Volkswarte" wird seit Jahr und Tag von der großen Tagespresse nicht mehr gelesen und kontrolliert. Zuzeiten aber befindet sich doch irgend eine Perle dazwischen, die man an das Tageslicht hervorholen soll. So schreibt die „Volkswarte" vom 7. August etwas schadenfroh über den Sohn des Reichskanzlers von Papen:

„Die nachstehende Tatsache beleuchtet besonders wichtige politische Zusammenhänge, so unwesentlich sie auch an sich erscheinen mag. Ein Sohn des Reichskanzlers ist nämlich SA.-Mann und genoß Ende Juli „nationalsozialistische Ausbildung", bei der ja wohl der Auszubildende dem Herrn Regierungsrat Hitler Treue schwört!"

Ob der junge Mann eigentlich, wie Wilhelm einmal seinen Grenadieren befahl, auf Vater und Mutter schießen muß", wenn es der große Osaf befiehlt?

Oesterreichs Nazi werden beglückt.

Großschnauze aus Berlin rückt an.

Wien, 22. August. Infolge der Differenzen unter den österreichischen Nationalsozialistenführern entschloß sich das Braune Haus in München, einen neuen Kommandanten nach Oesterreich zu entsenden. Mit der Leitung der NSDAP. in Oesterreich wurde bereits Dr. Walter Graeschke aus Berlin betraut, der auch schon in Linz amtiert, wo bekanntlich die österreichische Landesleitung der NSDAP. ihren Sitz hat.

Todesstrafe gegen spanische Rebellen.

Madrid, 21. August. Wie verlautet, hat der Generalstaatsanwalt beschlossen, gegen die Hauptangeklagten der Aufstandsbewegung die Todesstrafe zu beantragen.

Sonntags-Todesopfer

in der Luft und zu Lande.

Paris, 21. August. In der Nähe von Nancy überschlug sich heute abends bei der Landung ein Verkehrsflugzeug und ging in Trümmer. Die drei Insassen — der Führer und zwei Passagiere — wurden als Leichen geborgen.

*

Brandenburg, an der Havel, 21. August. Bei dem Orte Großkreuz überschlug sich heute vormittag ein Lieferwagen beim Ueberholen eines Personenkraftwagens. Gleichzeitig fuhren zwei gerade des Weges kommende Motorräder auf den Lieferwagen auf. Die Insassen des Lieferkraftwagens erlitten lediglich Schnittverletzungen am Kopf und an der Hand. Die beiden Mitfahrer des einen Motorrades jedoch wurden so schwer verletzt, daß sie bald nach dem Unfall starben. Der Führer dieses Rades selbst erlitt einen Unterschenkelbruch. Der Fahrer des zweiten Motorrades und seine Begleiterin haben lediglich Hautabschürfungen davongetragen.

*

Herford (Westfalen), 21. August. Heute früh verunglückte der Ueberfallwagen der Herforder Polizei bei der Rückfahrt von einer Streife. Wahrscheinlich durch Platzen des rechten Vorderreifens geriet der Wagen auf der abschüssigen Straße ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Ein Polizei-Hauptwachtmeister erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Vier Polizeibeamte wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Der Führer des Wagens, der nur leichtere Verletzungen erlitten hat, jagte sich auf dem Hofe der Polizeiwache in der Aufregung aus seiner Dienstpistole eine Kugel in den Kopf. Er liegt hoffnungslos darnieder.

*

Breslau, 21. August. Auf der Chaussee Klettendorf—Tinz ereignete sich heute früh ein schwerer Verkehrsunfall, dem zwei Personen zum Opfer fielen. Ein Motorrad mit zwei Arbeitern fuhr in das Motorrad eines Buchhalters, der auf dem Soziussitz eine Dame mitführte, hinein. Der Buchhalter und seine Begleiterin, die noch nicht identifiziert werden konnte, wurden sofort getötet. Ein Arbeiter erlitt einen Schädelbruch und liegt in bedenklichem Zustande darnieder, während der andere Arbeiter mit geringeren Verletzungen davonkam.

*

Sofia, 22. August. Beim Motorradrennen für bulgarische und jugoslawische Rennfahrer gelangte ein jugoslawischer Fahrer aus der Rennbahn, indem er die Herrschaft über seine Maschine verloren hatte. Er raste in die Zuschauermenge hinein. 10 Kinder wurden umgeworfen, von denen eines auf der Stelle getötet und zwei in hoffnungslosem Zustande ins Spital gebracht wurden.

Tagesneuigkeiten

Die Verjüngung der SPD.

Es gehört zum eisernen Bestand an bürgerlichen und kommunistischen Vorurteilen und Unterstellungen, die reichsdeutsche Sozialdemokratie als eine überalterte und verkalkte Partei hinzustellen. Dabei ist es wahrlich keine Schande, daß diese Partei in ihrem Vertrauensmännerapparat über einen großen Stab erprobter Kämpfer verfügt, die der Idee und der Bewegung seit Jahrzehnten in vorbildlicher Weise die Treue halten. Die Menschenverluste des Weltkrieges haben in Arbeiterbewegung bemüht, diese Lücke zwischen der Vorkriegs- und der Nachkriegsgeneration entstehen lassen. In der großen Auseinandersetzung mit dem Fascismus ist die deutsche deutsche Arbeiterbewegung bemüht, diese Lücke durch systematische Einreihung jüngerer Kräfte in die Front der Vertrauensmänner auszufüllen. Dieser Zug reicht von den lokalen Organisationsstellen bis hinauf zu den kommunalen und parlamentarischen Vertretungskörpern. Bei der Konstituierung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion konnte Genosse Wels 22 neue Mitglieder begrüßen, die fast ausnahmslos zu den jüngeren Jahrgängen zählen. Gleichzeitig gedachte er der wertvollen Arbeit von 25 Fraktionsmitgliedern, die dem neuen Reichstag nicht mehr angehören.

Die Feinde von rechts und links werden sich bald davon überzeugen können, daß die Sozialdemokratie Deutschlands aus diesen Tagen der Prüfung und der Verfolgung mit gesteigerter Schlagkraft, verjüngt an Körper und Geist hervorgeht!

Muttermörder Thielecke aus der Strafanstalt entflohen.

Berlin, 22. August. Die beiden Strafgefangenen Neuhaus-Thielecke und Wischnewski sind gestern nachmittags aus der Irrenabteilung der Strafanstalt Plötzensee entflohen. Der 26jährige Kaufmann Thielecke, der als Calistros Sujamani Schriftsteller sein wollte, hatte im August 1930 im Hallensee seine Mutter in der Badewanne ermordet. Sein Prozeß hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt.

Arbeitslosendrama in Donawitz.

Linz, 22. August. In Donawitz in Steiermark spielte sich gestern nachts ein blutiges Drama ab. Der beschäftigungslose Arbeiter Karl Blatnik, Vater dreier Kinder, tötete seine Frau und brachte sich sodann selbst durch zwei Revolverschüsse schwere Verletzungen bei. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus geschafft. Er verübte die Tat aus Verzweiflung über die schwere Lage, in die er durch seine Arbeitslosigkeit geraten war.

Die Geliebte ermordet.

Mährisch-Ostrau, 22. August. Gestern erschoß hier der 20jährige Isidor Sjuda seine 17jährige Geliebte Elisabeth Sjudova, mit der er verwandt war. Die beiden jungen Leute gingen gestern spazieren. Als es zum Abschied kam, zog Isidor Sjuda plötzlich einen Revolver und schoß seine Geliebte ins Herz. Sie war auf der Stelle tot. Hierauf kehrte der Angreifer die Waffe gegen sich selbst, doch verletzte er sich nur leicht. Sjuda wurde in die Haft des Mähr.-Ostrauer Kreisgerichtes eingeliefert.

Bei der Totenehrung verunglückt.

Zwei polnische Flieger stürzen ab.

Posen, 22. August. Während der Beisetzung eines vor einigen Tagen verunglückten polnischen Fliegerleutnants stürzten heute zwei über dem Friedhof kreisende polnische Militärflugzeuge ab. Die Apparate, zwei neue schwere Eindecker, wurden vollständig zertrümmert. Von den Piloten, zwei polnischen Offizieren, war der eine auf der Stelle tot, der andere verstarb auf dem Transport ins Militärkrankenhaus.

Zigeuner erschlägt einen Kaufmann.

Užhorod, 21. August. Der Zigeuner Ivan Selym aus Zariči hegte schon seit längerer Zeit gegen den Kaufmann Hermann Eisikovits, ebenfalls aus Zariči einen starken Groll. Gestern verbarg sich der Zigeuner im Hofe des Kaufmanns und bewarf dessen Haus mit Steinen. Als Eisikovits auf den Hof kam, um nachzusehen, was vor sich gehe, stürzte der Zigeuner auf ihn los und schlug ihn mit einer Axt so heftig auf den Kopf, daß der Kaufmann auf der Stelle getötet wurde. Die Gendarmerie verhaftete den Mörder.

Eine gefährliche Reinigung.

Lundenburg, 20. August. Heute um 7 Uhr früh fing beim Reinigen eines Lehrzimmers der städtischen Haushaltungsschule in Lundenburg die Mischung von Terpentin, Benzol und Parafin Feuer, mit der die gereinigten Parketten besprengt wurden. Hiebei erlitt die 25 Jahre alte Arbeiterin Katarina Cerna am ganzen Körper so schwere Brandwunden, daß sie in hoffnungslosem Zustande gemeinsam mit dem Schuldiener Josef Hubaček, der ebenfalls, namentlich an den Händen und Füßen, Verbrennungen erlitt, ins Krankenhaus überführt werden mußte. Das im Klassenzimmer entstandene Feuer konnte durch herbeigeeilte Leute im Keime erstickt werden.

Windhose über Schleswig-Holstein.

Hamburg, 21. August. In Schleswig-Holstein und in den Elbe-Gebieten ging heute Nachmittag ein sehr schweres Unwetter nieder. Dabei entwickelte sich auch eine Windhose. In den betroffenen Ortschaften und in ihrer Umgebung wurden vielfach Gebäude beinahe vollständig zerstört. Allein in Hitfeld sind nach privaten Berichten 40 Wohnhäuser durch die Windhose vollkommen abgedeckt worden und haben auch sonst schweren Schaden genommen.

Das Nachspiel zum „Niobe"-Drama. Im Laufe des Sonntag sind 30 Tote geborgen worden. Nach einer Mitteilung der Marine ist am Montag nochmals eine gründliche Durchsuchung des Schiffsleibes der „Niobe" vorgenommen worden. Es wurde dabei kein Toter mehr gefunden. Man muß also annehmen, daß von den 69 vermißten Besatzungsangehörigen 35 ihr Grab in der Ostsee gefunden haben.

Vom Europarundflug. Im Laufe des Montag sammelten sich die Teilnehmer des dritten Europarundfluges in Rom, dem ersten Etappenziel. Bis um 16 Uhr waren 30 Maschinen in der italienischen Metropole gelandet, wo sie auf dem Littorio-Flugplatz von einer großen Menschenmenge erwartet wurden. Ueber dem Flughafen in Rom erschien als Erste allein die deutsche Heinkemaschine von H. Seidemann, der um 7 Uhr 54 wohlbehalten landete.

Feuerkampf zwischen Förster und Wilderern. In einem Walde bei Jechnitz überraschte der diensthabende Förster in der fünften Morgenstunde drei Wilderer, die ihre Gewehre sofort gegen den Beamten richteten und mehrere Schüsse auf ihn abfeuerten, von denen einer den Hut des Försters durchbohrte, während die anderen fehlgingen. Der Beamte erwiderte die Schüsse und verwundete einen der Wilderer durch eine Schrotladung ins Gesicht schwer. Der Getroffene stürzte zusammen, wurde aber von seinen Gefährten in ein in der Nähe wartendes Auto geschleppt, das mit Vollgas auf der Straße gegen Pilsen davonfuhr. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen aufgenommen.

Ein alter Mann, ein jüngres Weib ... Eine geraume Zeit hatte die 38jährige Karoline Feitz mit einem 70 Jahre alten Mann in dem freundlichen Böhmerwaldstädtchen Staab zusammengelebt, aber eines Tages mochte ihr dieses Dasein an der Seite des Greises doch etwas zu eintönig erschienen sein, denn die Hauserin packte heimlich ihre Siebensachen, tat dazu, was nicht ihr Eigentum war und verließ den armen Alten ebenso überraschend wie schnöde. Der gute Mann wartete eine Zeit lang, weil er glaubte, die Karoline würde doch eines Tages wieder zurückkehren, aber als seine Hoffnung vergeblich blieb, erstattete er, bitterbös geworden, bei der Polizei die Anzeige, daß die Ungetreue ihn empfindlich bestohlen hätte. — Daher ging ein neiter kleiner Steckbrief an die Sicherheitsbehörden ab — mit schnellem Erfolg, denn dieser Tage wurde die reife Karoline in Brüx ausgeforscht und ins Kittchen gesteckt, wenn damit dem wackeren Siebzigjährigen im Böhmerwaldstädtchen auch nicht mehr besonders gedient ist! . . .

Ein Prager in der Enns ertrunken. In Groß-Raming wurde aus der Enns die Leiche des Studenten Georg Ebner aus Prag, des Sohnes eines Juweliers herausgefischt. Ebner war vor einigen Tagen bei einer Bootsfahrt auf der Enns in der Gemeinde Kastelreich ertrunken. Die Leiche wurde nach Steyr geschafft.

Ein explodierender Kessel tötet zwei Arbeiter. Bei der Abnahme eines reparierten Kessels flog Dienstag nachmittags auf dem Gelände einer Mannheimer Margarinefabrik der frisch aufgeschweißte Deckel des Kessels in die Luft. Ein Vorarbeiter und ein Lehrling wurden auf der Stelle getötet, zwei andere Arbeiter leichter verletzt.

Eine Kirche brennt ab. In einem Gasthaus in Innichen in Südtirol, am Ausgang des Sexenthalses, brach am Samstag ein Großfeuer aus, das auf drei benachbarte Gasthöfe und die alte historische Pfarrkirche übergriff. Die drei Gasthöfe konnten gerettet werden, die Pfarrkirche jedoch und das Haus, in dem das Feuer ausbrach, sind ein Opfer der Flammen geworden.

Eine in höchstem Grade unverantwortliche Tat, die leicht sehr schlimme Folgen haben konnte, wurde gestern in Poln.-Oberschlesien begangen. Eine nach der Hütte Mierzyn-Wiara führende Starkstromleitung von einer Spannung von 6000 Volt wurde von unbekannten Tätern durchschnitten. Durch diesen groben Unfug ist in der Fanny-Grube als auch in der Hütte und auf dem Bahnhof in Siemianowitz das Licht erloschen. Auf der Grube Hohelohe ist der große Ventilator stehen geblieben, der in die unterirdischen Schächte frische Luft leitet. 150 Arbeiter, die sich in der Grube befanden, mußten den Schacht verlassen, da sie sonst erstickt wären. Auch die Theresien-Hütte mußte stillgelegt werden. Man nimmt an, daß die Tat von Dieben begangen wurde, die die eingetretene Verwirrung zu Diebstählen ausnützen wollten.

Raubüberfall in Hamburg. Ein in seiner Art besonders gemeiner Raubüberfall wurde Samstag mittags auf den Kassier einer größeren Brotfabrik in der Kanalstraße in Hamburg verübt. Ein Kassierer befand sich mit seinem Fahrrade auf dem Rückweg zum Geschäft, um einen größeren Geldbetrag abzuliefern. Plötzlich wurde der Mann von einem Privatauto hinterrücks überfahren und blieb schwer verletzt auf dem Straßenpflaster liegen. Dem Kraftwagen entsprangen zwei Männer, die sofort über das unglückliche Opfer herfielen und etwa 3000 Mark an sich rafften. Die beiden Räuber konnten mit dem Kraftwagen unerkannt entkommen.

Disziplinarverfahren gegen einen Polizeiamtsleiter. Vor einigen Wochen ist der Angestellte der städtischen Sparkasse in Weipert nach Unterschlagung größerer Beträge, deren Höhe wohl noch nicht festgestellt ist, aber schätzungsweise rund 100.000 Kronen betragen dürfte, zusammen mit seiner Geliebten, einer Kellnerin, über die nahe Grenze nach Sachsen geflüchtet, konnte aber schon am Tage darauf in Scheibenberg verhaftet und samt dem Mädchen ins dortige Amtsgericht eingeliefert werden. Nach seiner Festnahme kursierten in der Stadt Weipert Gerüchte, nach denen angeblich der Leiter des Weiperter Polizeiamtes schon vor einem Jahre von einer unberechtigten Geldbehebung Salzers Kenntnis gehabt, aber keine Anzeige erstattet hätte. In der Freitagsitzung der Weiperter Stadtvertretung ergriff der Vorsitzende, Bürgermeister Frank, das Wort zu entsprechender Aufklärung der Angelegenheit. Danach sei die Revisionskommission, der die Ueberprüfung der Angelegenheit Salzer übertragen worden ist, mit ihrer Arbeit noch nicht fertig, doch sei über das Haus des Verhafteten vom Gericht ein Verbot jedweder grundbücherlichen Veränderung bis zur Beendigung des Verfahrens verhängt worden. Der Stadtrat habe angesichts der Lage der Dinge beschlossen, gegen den Polizeiamtsleiter ein Disziplinarverfahren einzuleiten.

Kaffee à la Mussolini. Aus Rom wird berichtet: Auf Anordnung des General-Sekretärs der fascistischen Partei wird auf jede in einem Gast- oder Kaffeehaus ganz Italiens verzehrte Speise ein Zuschlag von 5 Centesimi zugunsten der Fürsorgeaktion der fascistischen Partei erhoben werden. Fremde sollen von dieser Abgabe ausgenommen sein.

Sorgen des Herrn Bracht. Aus Berlin wird gemeldet: Zur Frage der Wahrung des öffentlichen Anstandes in Theatern, Varietees und Gaststätten sowie gegen Auswüchse des Badelebens hat der Bevollmächtigte des Reichskommissars Dr. Bracht an alle Polizeibehörden gestern zwei Runderlässe ergehen lassen.

Todesnacht auf dem Bahndamm. Der nach Skrochovice zuständige 50jährige Eduard Gebauer, derzeit ohne ständigen Wohnort, wurde Samstag vor Mitternacht von einem Zuge der elektrischen Straßenbahn Mährisch-Ostrau überfahren und auf der Stelle getötet. Es wurde festgestellt, daß Gebauer auf dem Bahndamm übernachten wollte. Beim Herannahen des Motorzuges machte der Schlafende offenbar eine Bewegung und fiel auf das Geleise.

Eisenrad zermalmt ein Kind. In der Mühle des Karl Pavelka in Karčava (Karpathorußland) fiel ein massives, 150 Kilogramm schweres Eisenrad, das gegen eine Wand gelehnt war, auf den vierjährigen Knaben des Müllers. Dem Kinde wurde der Kopf zermalmt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch:

Prag: 6.15—7.30: Frisch auf in den neuen Tag! 10: Blasmusik. 11: Schallplatten. 12.30: Konzert aus Mähr.-Ostrau. 13.30: Arbeitsmarkt. Schallplatten. 18.25: Deutsche Arbeitersendung: Reportage aus einer Glashütte. 19: Konzert aus Mähr.-Ostrau. 20: Singspiel aus Brünn. 22.30 bis 23.20: Friml: Konzert. — **Brünn:** 18.25: Deutsche Sendung: Presse. 2. Kopka: Krise der Wirtschaft, Krise des Theaters. 21: Konzert aus Prag. — **Berlin:** 16.30: Unterhaltungskonzert aus der Funkausstellung. 20: Klassischer Operettenabend. — **Hamburg:** 20: Bunter Abend. — **Wien:** 17: Konzert. 20.45: Kommende Tonfilme. — **Budapest:** 18: Schallplatten. 19.45: Unterhaltungsmusik.

Das System ist schuld . . .

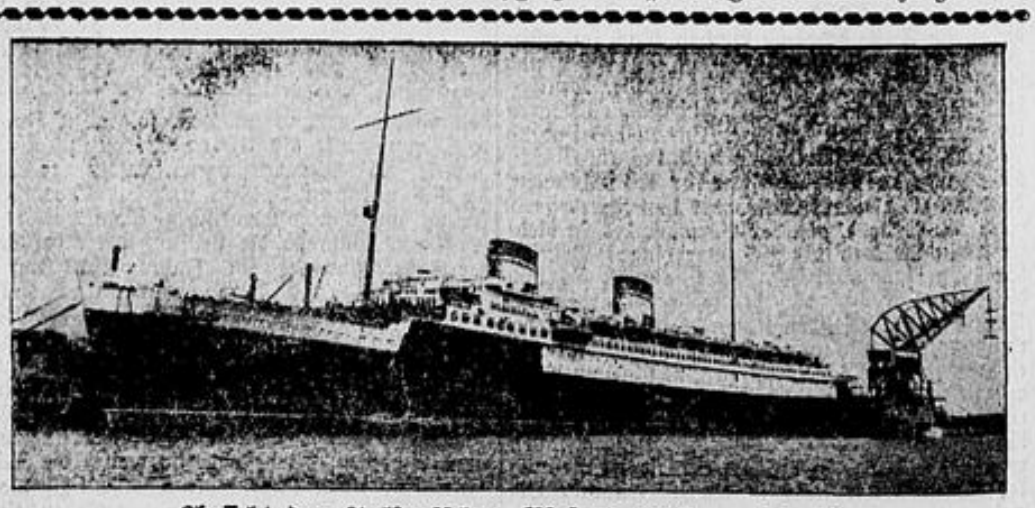
daß Hitler keine Kinder hat.

Die „Neue Zeit", das mährisch-schlesische Organ der Nationalsozialisten, knüpft an eine Notiz über die Geburtenziffern in den Großstädten, aus der zu entnehmen ist, daß Berlin die niedrigste Geburtenziffer aufweist, während Paris besser daran ist, folgende Bemerkung:

„Berlin hat also Paris seinen einstigen Vorrang streitig gemacht. Auch eine Ergebnis der Systempolitik."

Der Geburtenrückgang ist aber absolut keine berlinerische und auch keine deutsche Angelegenheit, sondern eine Erscheinung, die in allen Kulturländern zu beobachten ist. In Italien, wo Mussolini, zum Unterschiede von Hitler in Deutschland, die Macht wirklich besitzt, ging der vergötterte Duce zunächst selbst mit gutem Beispiel voran. Seinen Schwarzhemden gab er den guten Rat, sein Beispiel nachzuahmen. Aber sonderbar, vor den Schlafzimmertüren der Fascisten mußte der Wille Mussolinis Halt machen. Die Geburtenziffer sinkt in Italien ebenso wie in anderen Ländern. Ist in dem Fall auch das „System" schuld? Aber es gibt ja keine Albernheit, die nicht von den Nationalsozialisten begangen würde. Lassen wir deshalb, weil mit diesen Leuten ja doch nicht zu reden ist, ruhig das „System" schuld daran sein, daß Berlin ausstirbt.

Aber eine Frage möchten wir noch stellen: Warum haben Hitler, Goebbels und der Hintenherum-Hauptmann Röhm keine Kinder? Etwa deshalb, weil in Deutschland die „Systemparteien" regierten? Vielleicht weiß auf diese Fragen die „Neue Zeit" Antwort zu geben.



Ansicht des italienischen Riesendampfers „Rex".

(52.000 Registertonnen), der demnächst seinem Zwecke übergeben wird. Er wird mit der „Europa" um das „Blaue Band" des Ozeans kämpfen.

Deutsch bis ins Mark.

Wenn eine Naziwalküre mit dem Gretchenzopf auf den Pegasus losdrischt, entkollern dem Dichterroß Verse wie die folgenden, die das Hannoversche Hakenkreuzblatt, die „Niedersächsische Tageszeitung", abgedruckt hat:

NS.-Frauenschaft.

Innerlich stark,
Deutsch bis ins Mark,
Täglich aufs Neue
Wirken in Treue
Hilfsbereit.

Für Deutschland brennen,
Mit Ehrfurcht nennen
Taten vergangener Zeit,
Wo Helden opferbereit
Fürs Vaterland starben.

Wunden verbinden,
Glauben entzünden,
Liebe säen,
Keinen verschmähen.
Alles verstehen.

Immerhin ein Glaubensbekenntnis, dieses asthmatische Versgekeuch! Frauen, die innerlich nicht so stark und nicht so deutsch bis ins Mark sind, kündigen dergleichen in einem Inserat an: „Freund gesucht. Mir ist jeder recht." Die minnigliche Maid der „Niedersächsischen Tageszeitung" aber drückt das poetisch aus: „Liebe säen, keinen verschmähen, alles verstehen." Hoffentlich entspricht die Nachfrage dem Angebot.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die U.S.A. auf dem Wege zur Arbeitslosenversicherung

Fast ebenso scharf und traditionell wie die gegen jegliche Parteibindung gerichtete Politik des amerikanischen Gewerkschaftsbundes (A. F. of L.) war bis vor kurzer Zeit die Opposition der amerikanischen Landeszentrale gegen die staatliche Arbeitslosenversicherung. Noch vor zwei Monaten beschränkte sich Präsident Green, der Vorsitzende der A. F. of L., bei der Behandlung der Arbeitslosenfrage auf eine scharfe Kritik gegenüber dem Parlament, das bei kritischer Lage sechs Monate lang tagte, „ohne Gesetze im Interesse der Arbeitslosen, der von der Krise betroffenen Industrien und der in größter Armut lebenden Bauern angenommen zu haben". „Es ist die ausgesprochene Pflicht des Kongresses, sagte Green damals, „Gesetze zugunsten von Hilfsfonds anzunehmen, um die augenblickliche Not der Arbeitslosen zu mildern."

Der im vergangenen Jahre abgehaltene ordentliche Kongreß der A. F. of L., dem allerdings drei Resolutionen zugunsten der staatlichen Arbeitslosenversicherung seitens der Verbände der Lehrer, der Glasarbeiter und des Gewerkschaftskartells von Seattle vorlagen, sprach sich nach der eingehenden Behandlung eines Berichtes über die Vor- und Nachteile sämtlicher Arbeitslosenversicherungssysteme entschieden gegen jegliche Arbeitslosenversicherung aus.

Wenn man sich darüber klar werden will, welche Faktoren die plötzliche Neuorientierung veranlaßten, muß man prüfen, welche Argumente bei der früheren Opposition ausschlaggebend waren. Es war nicht so sehr der Gedanke der Arbeitslosenunterstützung an sich, der die Opposition veranlaßte, sondern die Tatsache, daß mit einer geregelten staatlichen Arbeitslosenversicherung gewisse die volle Freizügigkeit des Arbeiters beeinträchtigende Formalitäten verbunden sind. Man glaubte, daß durch die Arbeitslosenversicherung die „persönliche Freiheit", eines der Grundprinzipien amerikanischer staatsbürgerlicher Auffassungen, in Gefahr kommen könnte! Diese persönliche Freiheit, die durch eine „steigende Prosperität" in vollster Weise gewährleistet sein sollte, durfte unter keinen Umständen angetastet werden, dies schon deshalb nicht, weil man glaubte, daß vielleicht durch die Einführung der Arbeitslosenversicherung mit ihren Beiträgen und ihrem großen Verwaltungsapparat die Prosperität selber gefährdet werden könnte.

Noch im Jahre 1930 war man in den Kreisen führender amerikanischer Gewerkschafter der Ueberzeugung, daß die amerikanische Arbeitslosigkeit andere Ursachen hat und deshalb auch eine andere Entwicklung nehmen wird als in anderen Ländern. „Unsere Arbeitslosigkeit", so heißt es in einer vom Kongreß in Boston im Jahre 1930 angenommenen Resolution," ist nicht — wie dies in einigen Ländern der Fall ist — eine Folge mangelnden Wirtschaftsraumes, mangelnder natürlicher Rohstoffe oder einer Ueberbevölkerung! Wollen wir zugeben, daß es uns nicht gelungen ist, die Kaufkraft derart zu erhöhen, daß sie mit der großen Produktionskapazität übereinstimmt? Sollen wir unseren Leuten sagen, daß sie zuviel produziert haben und aus diesem Grunde weniger erhalten? Sollen wir uns auf eine Politik vorübergehender Hilfe ohne Berücksichtigung der Folgen in der Zukunft einlassen? Sollen wir eine Staatsordnung aufgeben, auf Grund welcher wir uns frei von einem Ende unseres großen Landes nach dem anderen begeben können, wo wir unbehindert alle Grenzen überschreiten und uns dort aufhalten, wo es uns paßt, ohne jeden Nachforschungen eines Regierungsbeamten ausgesetzt zu sein oder uns bei einem solchen melden zu müssen? Sind wir derart entmutigt, daß wir die Freiheit nicht mehr länger als das höchste Gut und die wichtigste Voraussetzung des menschlichen Fortschrittes betrachten?"

Indem die soeben abgehaltene Exekutivsitzung der A. F. of L. beschloß, Green zu beauftragen, einen Plan für die obligatorische staatliche Arbeitslosenversicherung aufzustellen, hat sie diese Fragen anders beantwortet als im Jahre 1930!

Was die Form der Versicherung betrifft, so sagte Green, er wisse noch nicht, ob er vorschlagen werde, daß die Regierung in gleicher Weise Beiträge zu zahlen hat wie die Unternehmer und Arbeiter: „Vielleicht genügt es, daß Unternehmer und Arbeiter Beiträge leisten. Wenn diese Form verfassungsmäßig zulässig ist, so muß sie vom Parlament für alle Arbeiter und alle Unternehmer bindend erklärt werden."

Am meisten werden durch die Neuorientierung der amerikanischen Gewerkschaften die Unternehmer verurteilt. Jetzt wie früher steht die A. F. of L. auf dem Standpunkt, daß nicht so sehr der Staat, sondern die Unternehmer für die Gestaltung und Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse verantwortlich sind. In der gleichen Sitzung, die nun Green den Auftrag zur Ausarbeitung eines Arbeitslosenversicherungssystems gab, wies Green wiederholt darauf hin, daß die Heilmittel aus der Wirtschaft selber kommen müssen und vor allem die Unternehmer für die Ankurbelung verantwortlich seien. In gleicher Weise wurde auch auf dem letztjährigen Kongreß gesagt, daß die Unternehmer für Arbeitsgelegenheiten zu sorgen oder aber sich mit der Möglichkeit abzufinden hätten, daß dem Lande die Arbeitslosenversicherung aufgezwungen wird.

Die Entwicklung wird den amerikanischen Gewerkschaften zeigen, daß die Arbeitslosenversicherung nicht das einzige Gebiet ist, wo der Staat eingreifen muß, und zwar deshalb, weil die Unternehmer auch in Zukunft im Geiste jener „Freiheit", auf die besonders der Stärkere pocht, immer alle Lasten der wirtschaftlichen Entwicklung und wirtschaftlichen Krisen auf die Arbeiter abwälzen werden.

Der Gelehrtenschreibtisch.

Was gibt es Neues in der Wissenschaft?

Die Bakterien sind nicht nur Feinde der Gesundheit, sie kämpfen auch gegeneinander. Spirochäten werden durch Erregung des Wechselfiebers, Milzbrandbakterien durch Eiterkokken gehemmt. Im Mäuseversuch wurden Wechselbeziehungen zwischen Lungenentzündungs-, Diphterie- und Influenza-Bakterien aufgedeckt. Im Institut Robert Koch-Berlin träufelte man Mäusen Gemische verschiedener Krankheitserreger gleichzeitig ein oder ließ die verschiedenen Bakterien nacheinander auf die Tiere einwirken, um zu beobachten, wie die von Lungenentzündungs-Bakterien, so führte nur eine einzige Art eine Allgemeinerkrankung herbei. Nur sie allein ließ sich im Blut nachweisen. Im Reagenzglas verfolgte man die Vorgänge genauer. Brachte man hier verschiedene Krankheitserreger zusammen, so setzte sich immer nur die Bakterienart durch, die in größerer Anzahl vorhanden war und zwar trat die Ueberlegenheit dann hervor, wenn die Art in einem für sie genau bestimmten Zahlenverhältnis die andere überwog. Diese Versuche könnten Bedeutung gewinnen, sobald man in größerem Umfange versuchen wird, Bakterien durch andere Krankheitserreger zu bekämpfen.

*

An 1046 Zigeunern nahm man im Hygienischen Institut der Ungarischen Universität Debrecen Blutuntersuchungen vor, um einige krankheits- und rassenkundliche Tatbestände zu klären. Nach einem neuen Verfahren durchforschte man das Blut nach Spuren von Typhus- und ähnlichen Krankheitsanzeichen. Hierbei blieb allerdings offen, ob die Zigeuner oder ihre Vorfahren an den Krankheiten, die jene Spuren im Blut zurückließen, gelitten hatten. Bei vier Fünfteln von 975 vollkommen gesunden Wanderzigeunern ergab sich, daß sie jene Krankheiten durchgemacht haben mußten. Die Wassermannsche Probe fiel bei 12.8 Prozent von 1046 Untersuchten positiv aus. Bei der übrigen ungarischen Bevölkerung war die Vergleichszahl der positiven Wassermannschen Reaktion nur 3.66. Uebrigens waren an den 12.8 Prozent der Zigeuner mehr Frauen als Männer beteiligt. Die Blutgruppenuntersuchung läßt unter anderm erkennen, welcher Volksgruppe jemand angehört oder nahesteht. Der Zigeunerbefund ergab eine große Aehnlichkeit mit der Verteilung der Blutgruppen bei den Indern. Hierdurch wird die schon aus anderen Gründen vermutete Rassenverwandtschaft der Zigeuner mit dem Volk des Fernen Ostens bestätigt.

Daß schon eine überraschend geringe Bleimenge ausreicht, um Bleivergiftung (ihre Anzeichen sind unter anderem Magenschmerz, Brechreiz, Müdigkeit, Schwindelgefühl und Kopfschmerz) hervorzurufen, trat zutage, als eine norddeutsche Klinik wider Willen einen Massenversuch machte. Dort erkrankten in einem Neubau fast gleichmäßig 31 Personen an Bleivergiftung, ohne daß man sich den Vorgang zunächst erklären konnte. Endlich entdeckte man, daß die Bleileitung dem Trinkwasser sehr geringe Bleispuren beimengte. Der Zusammenhang wurde klar, als man die Rohre durch eiserne ersetzte: Die Bleikranken genasen und es traten keine neuen Krankheitsfälle auf. Die Kranken hatten täglich nur wenig über 1 Tausendstel Gramm Blei zu sich genommen, nur halbsoviel wie die Menge, die man bis dahin als gesundheitsschädlich angesehen hatte. Früher glaubte man, mindestens 2 Milligramm müßten jahrelang aufgenommen werden, um sich als giftig zu erweisen. In jenem Neubau aber erkrankte eine Schwester schon nach drei Wochen, eine Mahnung zur Vorsicht auch gegenüber schwächeren Bleieinwirkungen von kürzerer Dauer.

*

Welche graphologischen Merkmale zeichnet die Verbrecherhandschrift vor der Handschrift von Nichtverbrechern aus? Der Graphologe Roda Wiesner nahm 100 Schriftstücke von Leuten unter die Lupe, die meist widerholt wegen Betruges, Diebstahls und Einbruchdiebstahls verurteilt waren, und verglich sie mit der Handschrift von 100 wohl unverdächtigen Gendarmen. Wiesner fahndete auf Merkmale von Denkgewandtheit, Kombinationsgabe und Auffassung. Die Betrüger waren zu 53 Prozent mit diesen Fähigkeiten ausgestattet, die Gendarmen nur zu 26 Prozent. Sind deshalb die Betrüger manchmal so schwer zu fassen? An Energie nehmen die Einbrecher es nach graphologischem Urteil mit den Gendarmen auf. Die Diebe stehen den letzten an Ausdauer, Klarheit und guter Arbeitsqualität nach. 90 Prozent aller Verbrecher, aber nur 32 Prozent der Gendarmen sind willensschwach. Der Graphologe sagt: Finden wir in der Handschrift Zeichen mangelnder Willensstärke, des Eigennutzes, der Verlogenheit und der schlechten Arbeitsqualität, so entsteht der Verdacht, der Schreiber sei des Eigentumsverbrechens fähig. Sind außerdem gute Auffassung und Kombinationsgabe aufzuweisen, so macht sich der Betrüger verdächtig. Allgemeine Verbrechenszüge und dazu Zeichen von geringer Intelligenz erwecken den Verdacht auf einen Dieb. S. J-y.

Im Fuchsbau.

Von **Martin Grill.**

Eiskalt pfiff der Wind über die Landstraße. Vor zwei Tagen noch glaubte man, der Winter hätte sich endgültig in das Hochgebirge verzogen und die Herrschaft seinem lustigeren, jugendfrohen Nachfolger übergeben. Träufende Dachrinnen, überall rieselndes Schneewasser und laue Frühlingswinde täuschten die Menschen über die Tatsache hinweg, daß man erst Ende Feber schrieb. Nun war wirklich wieder Winter geworden.

Kaum war es der Sonne in den Mittagstunden gelungen, die steinhart gefrorene Straßendecke etwas zu erweichen, auf der nun in der sinkenden Abenddämmerung zwei einsame Wanderer dahinschritten. Seit Stunden schon gingen sie, immer in dem gleichmäßigen, müden Trott, der nur den Ahasver des 20. Jahrhunderts, den heimatlosen Proletarier der Landstraße zu eigen ist.

So verschieden alt die beiden auch waren, sie schienen vom Schicksal in gleichem Maße mit irdischen Gütern bedacht worden zu sein. Der Soldatenmantel des Aelteren und der Wetterkragen des Jüngeren umschloß bestimmt in den abgetragenen Kleidern ihren ganzen Besitz, wenn wir nicht annehmen wollen, daß die mageren Bündel, die sie über die Schultern geworfen trugen, irgendwelche Reichtümmer zum Inhalte hatten.

Rechts und links der Straße standen die kahlen, verstümmelten Chausseebäume wie eine Parade verhexter Gardetruppen und verloren sich vor den beiden, immer kleiner werdend, in der dämmerigen Ferne. Ringsum waren leere Felder, leicht vom Schnee überweht, hie und da eine vergessene Hütte, ein kleiner Pferch; das Ganze ein trostloses Bild, überflattert von schwarzflügligem Krähenvolk, dessen krächzende Mitglieder die einzigen Bewohner dieser Gegend zu sein schienen.

„Glaubst du, Alter," begann der Jüngere, ein langes Schweigen brechend, „glaubst du, daß die vielen Krähen auf den Feldern wirklich Hungersnot bedeuten?... Selten habe ich so große Scharen gesehen!"

„Schon möglich, für uns bedeutet es jedenfalls, daß wir heute noch kein Nachtmahl gegessen haben und auch nicht wissen, wo wir schlafen werden," gab der Alte brummend zur Antwort.

Gleichmäßig stampften die zwei weiter, bis unvermittelt der Bursche mit einer neuen Frage herausrückte:

„Das mit den Krähen ist ja ein Unsinn, aber fiel es dir nicht auf, daß wir die letzten Tage immer weniger bekommen haben? Heute haben wir nicht einmal das Schlafgeld..."

„Hast du nicht die Gesellschaft auf dem letzten Gutshof gesehen?!... dort feiern sie heute ein Fest mit Musik, Tanz und Festmahl. Uns haben sie den Braten riechen lassen und ein paar Abfälle gegeben. Ich glaube, diese Leute machen sich keine Sorgen wegen der Krähen und wenn sie regimenterweise auf ihren Dächern säßen."

Mit leiser Stimme erzählte er weiter...

„Vor Jahren war es besser hier, aber es wird von Jahr zu Jahr schlimmer, heute sind zehnmal soviel Leute auf der Landstraße als früher, — und die Arbeiter und kleinen Bauern haben selbst nichts übrig. Es ist schlecht um uns Kunden bestellt in dieser Zeit. Wenn auch der Winter keines Menschen Freund ist, der erbittertste Feind ist er dem Landstraßenproletarier.

Schau, — deine Krähen, wie sie in Schwärmen auffliegen.

Es sind viele Jahre her, da war ich einmal bei einem feinen Herrn beschäftigt, es war ein Generaldirektor oder irgend so ein Tier, — bei dem gab es Gastmähler mit zehn Gängen, vier Sorten Wein, dreierlei Liköre, das feinste Gebäck und die teuersten Bonbons; das alles zu einem Mittagmahl. In seiner Garderobe waren 80 Paar Schuhe und 50 Gewänder, von denen er zehn überhaupt noch nicht angehabt hatte. Ihn kostete ein Tag mehr, als er manchem seiner Arbeiter in einem Jahre an Lohn zahlte... Was haben wir heute zu Mittag gegessen?!... Eine Erbsensuppe mit trockenem Brot, du warst froh, weil du zwei Portionen bekommen konntest..."

Eine Weile schwieg der Alte, gleichmäßig tapsten sie dahin; langsam rückten im dichter werdenden Dunkel die Straßenbäume näher und verschwammen lautlos hinter ihnen. Wie endlos war doch diese Straße.

„Dir geht es nicht gut, Junge, aber du bist doch immer wieder leicht zu befriedigen. Dir wird es aber auf der grauen Landstraße nicht mehr gefallen, wenn du einmal einen Blick hinter die Prunkfassaden und Spiegelglasfenster der Paläste geworfen hast. Man läßt nicht gern Fremde dahinter schauen — und das ist gut so, sonst hätten lange die Leute aus den Elendshütten und von der Landstraße erkannt, wohin die Lebensgüter kommen, die auf ihrer Seite zu wenig sind. So aber kann man es wagen, ihnen ein paar Knochen hinzuwerfen und die dummen Narren bedanken sich noch dafür mit Kratzfüßen und Handküssen. Es sind nicht die Krähen, mein Junge, welche Not und Elend bringen!"

„Wenn ich dir einen Rat geben kann, so ist es der: versuche dir mit allen Kräften ein Stück von den Lebensfreuden dieser Welt zu erobern. Dazu mußt du herunter von der Landstraße, je früher, desto besser. Die Landstraße vernichtet deinen Willen und deine Kampfkraft, sie zerbricht dich, wie sie mich und viele andere zerbrochen hat." —

Der Bursche hatte schweigsam zugehört, er war es gewöhnt, daß der Alte stundenlang erzählte. Er hatte manches kluge Wort von ihm gehört, seit er als Neuling vor einigen Wochen dem Alten begegnet war und sich ihm angeschlossen hatte. Sie hatten sich bald aneinander gewöhnt, wenn sie auch manchem Begegnenden ein seltsames Paar zu sein schienen.

„Wo werden wir heute schlafen," fragte er, um dem Gespräch eine andere Richtung zu geben.

„Wir haben zusammen nur Schlafgeld für einen Mann," erwiderte der Alte, „du kannst meine paar Pfennige nehmen und ruhig in die Herberge gehen. Ich werde meine alte Schlafstelle auf der Halde wieder aufsuchen, von der ich dir erzählte. Es ist gar nicht kalt dort, ich glaube auch nicht, daß ich allein sein werde; es sind immer einige alte Kunden in dem „Fuchsbau".

Der Junge wollte erst nicht annehmen, doch sah er bald, daß der Alte nicht nachgeben würde und trennte sich von ihm, knapp vor der Stadt, deren Lichter ihnen schon längere Zeit aus dem Dunkel entgegengeleuchtet hatten.

Auch der Alte hatte nicht mehr weit zu gehen; abseits der Stadt lag die mit vielen zuckenden Flämmchen übersäte Schutthalde des Eisenwerkes, wohin Tag und Nacht die kleinen, pustenden Lokomotiven des Werkes die glühende Schlacke und Asche in eisernen Kippwägen schleppten. Die Wagen wurden dort gestürzt und schütteten ihren qualmenden, brennenden Inhalt die steilen Wände der Halde hinab. An verschiedenen Stellen dieses Schutt- und Aschenhaufens befanden sich, mit Lumpen verhängt, kleine Höhlen, welche öfters von Obdachlosen als Notasyl benutzt wurden. Es war verhältnißmäßig warm in diesen Löchern; die Asche konservierte gleichsam die enthaltene Wärme und wirkte einer Angleichung an die Außentemperatur entgegen. Auch der Alte fand bald eine ihm zusagende Höhle und rollte sich in seinem Mantel zusammen, zufrieden, vor der Kälte der Winternacht geschützt zu sein...

Auf der Halde war eine Störung entstanden: einige Schienen hatten sich gelockert und dies war schuld daran, daß zwei Wagen aus dem Geleise heraussprangen, dadurch den ganzen Verkehr auf der Halde hemmend.

Fluchend versuchten die Nachtschichtarbeiter, die Störung zu beheben, es gelang nicht so schnell, wie es notwendig war und der Rampenmeister gab deshalb den Auftrag, alle Wagen vorläufig auf der anderen Seite der Halde abzuladen, um hier das Hindernis in Ruhe beheben zu können...

Es war nach dem Herabrollen der ersten Ladungen, als einer der Arbeiter einen leichten Schrei zu hören glaubte, er hielt mit der Arbeit inne, um besser lauschen zu können, fragte auch seinen Kollegen, ob er nichts gehört hätte. Es klang ihm wie eine menschliche Stimme.

„Unsinn," sagte der Kollege, „wird eine wildernde Katze gewesen sein, die wir erschreckt haben, flott, pack an, dort kommt schon wieder eine Ladung..."

...Und ein Feuerstrom nach dem andern schoß über die Halde hinab; Gas und Rauch dampften in dichten Schwaden auf; über dem „Fuchsbau" lagerte bald eine meterhohe Glutmasse...

*

Der Junge wartete am nächsten Tage vergeblich an der bezeichneten Stelle. Der Alte kam nicht. Nachdem er seinen Aufenthalt um Stunden verlängert hatte, gab er es auf, noch länger zu warten und marschierte etwas betrübt über das Verschwinden seines Freundes zur Stadt hinaus. Ueber die Landstraße strich heute ein lauer Südwind, der in des Jungen Herzen buntes Frühlingshoffen wachrief und ihm die gestrige Not und seinen alten Freund vergessen ließ.

PRAGER ZEITUNG.

Die Direktion der Staatsbahnen expediert am 4. September einen Sonderausflugszug nach Brünn zum Besuche der Automobilwettrennen auf dem Masaryk-Ring. Abfahrt von Prag etwa um 5 Uhr früh, Rückkehr nach Prag um 23.30 Uhr. Im Preise von 120 K sind enthalten die beiden Fahrten, Frühstück, Gabelfrühstück, Eintrittskarten zur Rennbahn im Werte von 30 K, Unfallversicherung usw. Anmeldungen mit Angabe von 20 K und Einschreibgebühr von 2 K nimmt die Kasse Nr. 13 auf dem Masarykbahnhofe in Prag spätestens bis 1. September d. J. entgegen.

Gerichtssaal

Der bisexuelle Ehegatte.

Ehedrama eines Abnormalen.

Prag, 22. August. Dieser Angeklagte, ein 33jähriger Bergmann, genießt nach behördlicher Auskunft einen vortrefflichen Ruf. Er gilt als Muster eines stillen, höchst ordentlichen und friedliebenden Menschen, ist Abstinent und Nichtraucher und hat niemals irgendwelchen Anstoß erregt. Seit 1924 ist er verheiratet und die Ehe war durch Jahre hindurch glücklich. Niemand wußte, daß dieser unglückliche Mensch einen ständigen schweren Kampf mit seiner abnormalen geschlechtlichen Veranlagung auszufechten hatte.

Er zählt zum Typus der sogenannten „Bisexuellen", also Menschen, bei denen der Geschlechtstrieb sowohl in seiner normalen als auch gleichzeitig in der homosexuellen Form auftritt. Im vorliegenden Fall geschah dies in der Weise, daß auf Perioden völlig normalen Geschlechtsempfindens solche rein homosexueller Triebrichtung folgten, um dann wieder ersteren Platz zu machen. Seit seinem 17. Lebensjahr ist sich der Angeklagte dieses verhängnisvollen Zwiespaltes in seinem Triebleben bewußt und versucht gegen ihn anzukämpfen. Dennoch kam es schließlich zur Katastrophe.

In einer jener homosexuellen Perioden lernte er einen gewissen Vojtěchovský kennen, für den er bald stärkste abnormale Neigung empfand. Um ihn recht fest an sich zu binden, machte er Vojtěchovský den Vorschlag, zu ihm zu ziehen, wobei er bemerkte, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, wenn seine Frau sich mit seinem Freund einlassen wolle. Dazu kam es denn auch tatsächlich und es entspann sich ein höchst sonderbares Dreieck, wobei der Angeklagte wirklich zunächst ruhig zusah und den beiden alle Freiheit gönnte.

Dies änderte sich aber, als im Sinne der bezeichneten Wechselfolge der Angeklagte wieder in eine Periode normalen Geschlechtslebens trat. Nun empfand er plötzlich Eifersucht auf seine Frau und das ganze Verhältnis überhaupt als unwürdig und schmachvoll. Er versuchte seine Frau zur Ehetrennung zu bewegen. Tatsächlich gab diese auf dem Gemeindeamt schriftlich ihre Zustimmung zur einverständlichen Scheidung, überlegte sich dann aber die Sache und zog die Einwilligung zurück. Nun schien es vorübergehend zu einer Aussöhnung zwischen den Gatten zu kommen. Da aber die Frau ihr Verhältnis zu Vojtěchovský, der inzwischen ausgezogen war, fortsetzte, gab es neue Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß sie ihren Gatten verließ und zu ihren Eltern zog.

Der Angeklagte, der nun öffentlich ins Gerede gekommen war und schwer unter dem Spott seiner Bekannten zu leiden hatte, versuchte nochmals seine Frau dazu zu bringen, ein klares Verhältnis zu schaffen — sei es durch Scheidung oder durch Rückkehr zu ihm. Diese Unterredung fand am 21. Mai d. J. statt. Der Angeklagte der schon durch Tage hindurch kaum gegessen und geschlafen hatte, wurde im Verlauf dieser Unterredung durch eine spöttische Bemerkung seiner Frau derart aufgebracht, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und sie durch einen Brustschuß schwer verletzte. Er selbst brach dann zusammen und wurde bewußtlos aufgefunden.

Der Angeklagte ist schon einmal vor einigen Tagen vor Gericht erschienen unter der Anklage des „Verbrechens der widernatürlichen Unzucht" und hatte damals drei Monate Kerker, bedingt auf drei Jahre, erhalten. Heute hatte er sich wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung zu verantworten. Er war völlig geständig und erklärte nur, in plötzlicher Aufwallung gehandelt zu haben. Alle Zeugenberichte und Leumundsnoten stellen dem Angeklagten das allerbeste Zeugnis aus. Der Senat des OGR. Sitta verurteilte ihn unter Berücksichtigung aller Milderungsgründe zu einer Zusatzstrafe von weiteren vier Monaten, doch ist auch diese Strafe nur bedingt. rb.

Kunst und Wissen

Donnerstag, den 1. September, Eröffnungsvorstellung:: „Die Meistersinger von Nürnberg" mit den Damen Kindermann (Magdalene), Rohne (Evchen) und den Herren Bandler (Beckmesser), Fischer (Stolzing), Hagen (Kothner), Hattemer (David), Hölzlin (Pogner), Prochazka (Sachs). Dirigent: Széll.

„Die Waterloobrücke" wird die erste Novität der Kleinen Bühne sein (Premiere Sonntag, 28. August). Erstes Auftreten von Carola Behrens, Hilde Weißner, Erik Frey und Raimund Janitschek.

Neues Abonnement: Neuanmeldungen und Abonnementsausgabe täglich an der Kasse.

Pirchan als Lehrer an der Prager Musikakademie. Die Deutsche Akademie für Kunst und darstellende Kunst in Prag hat eine Spezialschule für Bühnenbildkunst eröffnet, in der der bekannte Ausstattungschef der Berliner Staatstheater, Emil Pirchan, derzeit am Prager Deutschen Theater, über Theaterdekorationen, Kostüme, Gesamtausstattung der Bühne usw. vortragen wird. Für die Schüler sind nicht nur theoretische Vorträge mit Lichtbildern, sondern auch praktische Uebungen in den Werkstätten, Ateliers und auf der Bühne des Neuen Deutschen Theaters in Prag vorgesehen.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 27. August, 8 Uhr: Neueinstudiert: „Moral". Sonntag, 28. August, 8 Uhr: Zum ersten Male: „Die Waterloobrücke". Montag, 29. August, 8 Uhr: „Moral". Dienstag, 30. August, 8 Uhr: „Die Waterloobrücke". Mittwoch, 31. August, 8 Uhr: „Die Waterloobrücke". Donnerstag, 1. September, 8 Uhr: Zum ersten Male: „II. Stock, Tür 19". Freitag, 2. September, 8 Uhr: „Moral". Samstag, 3. September, 8 Uhr: „Die Waterloobrücke". Sonntag, 4. September, 8 Uhr: „II. Stock, Tür 19".

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters in Prag. Donnerstag, 1. September, 7 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg". Freitag, 2 September, halb 8 Uhr: Neueinstudiert: „Der Kaufmann von Venedig". Samstag, 3. September, halb 8 Uhr: Zum ersten Male: „Die drei Musketiere". Sonntag, 4. September, halb 8 Uhr: „Der Troubadour".

Photozelle.

Sehr gute Dienste leistet die Photozelle bei mehreren Leuchttürmen an der nordamerikanischen Küste. Hat die Tageshelligkeit durch Gewitter oder Nebel einen gewissen Grad unterschritten, so wird von der Photozelle über ein Relais die Lichtmaschine in Gang gesetzt. — Auch bei Werkzeugmaschinen wird die Photozelle so montiert, daß diese sofort, wenn die Hand den Messern, Bohrern bezw. dem Getriebe in gefährliche Nähe kommt, die Maschinen ausschaltet. — Das große Wasserwerk, das Wien mit Trinkwasser versorgt, soll die Photozelle ebenfalls in Verwendung genommen haben. Die Zuflüsse, die trübes Wasser mitbringen, was bei Gewittern oft der Fall ist, werden — wiederum über ein Relais — abgeschaltet. Auf diese Weise wird verhütet, daß wegen eines Zuflusses das ganze Reservoir getrübt wird. — Eine besonders interessante Aufgabe hat jene Photozelle zu erfüllen, die dazu berufen sein wird, die Beleuchtung bei der Weltausstellung in Chikago am 1. Juni 1933 einzuschalten. Der Lichtstrahl, der bei der im Jahre 1893 stattgefundenen Weltausstellung den Stern Arkturus verlassen hat und für den Weg bis Chikago 40 Jahre benötigt, wird am 1. Juni 1933 von der Photozelle aufgefangen und löst dort über die Photozelle bzw. ein Relais die elektrische Beleuchtungsanlage aus.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Rote Falken. Donnerstag, den 24. August, um 5 Uhr nachmittags Zusammenkunft im „Verein Deutscher Arbeiter", Prag II., Smečky. — Samstag, den 26. August, um 5 Uhr nachmittags Wanderung mit Uebernachtung. Endstation der 5er in Hlubočepy. — Sonntag (für die, die nicht übernachten können) 7 Uhr früh Smichower Bahnhof. Wanderung.

S. J. Prag — Sprechchorgemeinschaft. Heute abends halb 8 Uhr, Verein deutscher Arbeiter, Probe.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

DFC. Prag gegen SpVg. Bodenbach 4 : 4 (2 : 1). In Bodenbach trugen die Prager ein Freundschaftsmatch aus und mußten sich nach gleichwertigem Spiel mit einem Unentschieden begnügen. Anscheinend ist die Zeit vorbei, wo der DFC. nach dem Motto: „Er kam, sah und siegte" in der Provinz seine Spiele erledigte.

Die Profi-Meisterschaft hat begonnen. Am Samstag schlug in Prag Slavia die Pilsener Viktoria 8 : 2 (4 : 0). Sonntag gewann in einem teilweise recht derb geführten Kampf Viktoria Žižkov gegen SK. Kladno 3 : 1 (1 : 1). — In Teplitz siegte Sparta gegen TFK. 4 : 2 (2 : 2) zwar verdient, doch war nach der Pause das Fair play vollständig ausgeschaltet. — SK. Nachod hatte SK. Lieben zu Gaste und sicherte sich mit einem 4 : 2 (4 : 0)-Sieg die Punkte. — Bohemians schlugen in Pilsen den dortigen SK. sicher 3 : 1 (1 : 1).

Sonstige Ergebnisse. Budweis: ČSK. gegen SK. Židenice 8 : 1 (4 : 1). — Karlsbad: KFK. gegen DSV. Eger 8 : 0 (5 : 0); am Samstag gegen BSK. Gablonz 4 : 3 (2 : 2). — Kaaden: DSV. gegen Teplitzer FK. Amateure 5 : 1 (2 : 1). — Komotau: BSK. Gablonz gegen DFK. 7 : 3 (4 : 2). — Aussig: DFK. geg. DFK. Neštomitz 7 : 2 (4 : 1). — Warnsdorf: FK. gegen ČAFC. Prag 5 : 0 (3 : 0), Samstag. — Brünn: Rapid Prag gegen Sparta 2 : 0 (1 : 0). — Zlin: SK. Baka gegen BAC. Wien 5 : 1 (2 : 0). — Preßburg: Vienna Wien gegen Ligeti 8 : 1 (6 : 0), Slavia gegen Hertha Wien 3 : 1 (1 : 0). — Kaschau: Auswahlmannschaft Kaschau gegen Zips-Neudorf 2 : 0. — Wien: Servette Genf gegen Ferencvaros Budapest 5 : 3 (4 : 1), Austria gegen Rapid 3 : 1 (1 : 1), Slovan gegen Sportklub 2 : 1 (0 : 1), Libertas gegen Wacker 3 : 2 (2 : 2), WAC. gegen Hakoah 2 : 2 (0 : 0); am Samstag: Rapid gegen Servette 6 : 2 (4 : 0), Austria gegen Ferencvaros 4 : 1 (2 : 0), Sportklub gegen Wacker 7 : 1 (3 : 0), Libertas gegen Slovan 6 : 3 (3 : 2). — Budapest: Hungaria gegen FC. Szegedin 4 : 2 (1 : 2), Ujpest gegen Budai 3 : 3 (1 : 1), 3. Bezirk gegen Kispest 4 : 2 (3 : 2). — Breslau: Städtespiel Brünn gegen Breslau 3 : 2. — Dresden: Städtespiel Dresden gegen Chemnitz 8 : 2. — Reval: Finnland gegen Estland 3 : 0 (3 : 0).

Handball-Länderspiel Oesterreich gegen Tschechoslowakei 17 : 2 (9 : 2). Das Spiel wurde in Troppau ausgetragen und brachte einen überlegenen Sieg der Oesterreicher.

Die Meisterschaften des Deutschen Leichtathletikverbandes (DLAV.) wurden Samstag und Sonntag im Aussiger Stadion ausgetragen. Die Ergebnisse: 100 Meter: 1. Protze (DEHG. Prag) 10.8 Sek. (neuer Rekord). — 800 Meter: 1. Keim (1. GSV. Gablonz) 2:03.6 Min. — 10.000 Meter: 1. Löffler (Ymca Reichenberg) 37:54.4 Min. — 3×1000 Meter: Reichenberger SK. 8:07.2 Min. — 400 Meter Hürden: 1. Helbig (Reichenberger SK.) 61.2 Sek. (neuer Rekord). — Stabhochspringen: 1. Koberstein (DEHG. Prag) 3 Meter. — Hammerwerfen: 1. Pfützner (Sparta Karlsbad) 27.84 Meter. — 200 Meter: 1 Protze 23.5 Sek. — 400 Meter: 1. Bartl (ASG. Brünn) 51.7 Sek. — 1500 Meter: 1. Bürger (Reichenberger SK.) 4:19 Min. — 5000 Meter: 1. Kraus (DEHG. Prag) 18:20.8 Min. — 110 Meter Hürden: 1. Bölling (Gablonz) 17.4 Sek. — 4×100 Meter: 1. DEHG. Prag 44.9 Sek. — 4×400 Meter: 1. DEHG. Prag 3:35.2 Min. (neuer Rekord). — Weitsprung: 1. Denk (ASG. Brünn) 6.77 Meter. — Hochsprung: 1. Pallischek (ASG. Brünn) 1.75 Meter. — Diskuswerfen: 1. Adamczik (DSV. Witkowitz) 36.48 Meter. — Speerwerfen: 1. Koberstein 50.25 Meter. — Kugelstoßen: 1. Bytomski (DSV. Oderberg) 12.32 Meter.

Warum Nurmi im Stich gelassen wurde. Bekanntlich hat Nurmi auch in Los Angeles seine Disqualifikation bestätigt bekommen. Die Finnen hatten zwar versprochen, hinter Nurmi zu stehen und wenn er nicht startet, es auch nicht zu tun, aber sie straften sich selbst Lügen: sie traten doch ohne Nurmi an. Das soll angeblich seinen Grund darin haben, daß den Finnen angedroht wurde, daß im Falle der Aufrechthaltung der Weigerung auch noch ein paar andere ihrer Landsleute dasselbe Schicksal teilen würden. Man weiß ja, daß z. B. Purje, Lethinen, Virtanen, ehemals Arbeitersportler, nicht aus Idealismus den Bürgerlichen beigetreten sind und wie alle übrigen finnischen Kanonen ganz nette Summen für ihre Starts einstecken — wie übrigens alle bürgerlichen Stars in der ganzen Welt.

Der Film

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 25. August.

Bran-Urania: „Die Lindenwirtin." Dorsch, Bollmann, Schulz. — **Adria:** „Alpensymphonie." — **Alfa:** „Der Feldherrnhügel." — **Beránek:** „Fliehende Schatten." Für Jugend geeignet. — **Fénix:** „Zigeunersymphonie." — **Flora:** „Die Mädchen von Montparnasse." — **Gaumont:** „Die Wirtin zur wilden Schönheit." — **Hollywood:** „Einmal will ich keine Sorgen haben." — **Hvězda:** „Ariane." — **Kapitol:** „Das arme Mädel." — **Koruna:** „Der Zinker." — **Kotva:** „Quick." — **Lucerna:** „Quick." — **Metro:** „Trader Horn." — **Olympic:** „Zigeunersymphonie." — **Praha:** „Der große Weg." — **Radio:** „Die Sklavenkönigin." — **Skaut:** „Der Sieger." — **Světozor:** „Die Sklavenkönigin." — **Avion:** „Fliehende Schatten." — **Favorit:** „Liebe mit Bewährungsfrist." — „Sharkey—Schmeling." — **Louvre:** „Sharkey—Schmeling." — **Maceška:** „Zwei in einem Auto." — **Passage:** „Die Reserve hat Ruh'." — **Roxy:** „Fliehende Schatten." — **Valdek:** „Die Mädchen vom Montparnasse." — **Beseda:** „Zwei in einem Auto." — **Konvikt:** „Fliehende Schatten." — **Lido:** „Sharkey—Schmeling." — „Kavalier's Rache."

„Die Sklavenkönigin." Lang, lang ists her, da man noch im Kino die Juden durchs Rote Meer ziehen sehen konnte; das geht heute schon nicht mehr, dagegen muß der Herr Produktionsleiter im Interesse der Kalkulation protestieren. Auch die Exotenpracht so einer schönen Sklavenkönigin, dieser wundervollen Maria Corda, deren Augen noch nicht durch die Garbo und Hollywoods Sexapeal verdorben waren, ist schon lange aus dem Film verschwunden. Wie wohltuend diese naive Kraft des Regisseurs Kertész, der den Mut hatte zu Bildern der Natur, der sich auch diese Natur stellte, aber im echten und unverfälschten Sonnenlicht. Lang, lang ists her, daß die Superfilme wirklich super, und die Großfilme wirklich groß gewesen waren; heute beschränkt sich deren Größe auf das Ausmaß des Inserates, auf den Klang der Namen mitwirkender Größen. Ein Bravo dem Kino, dem Verleiher, der uns den ungeschminkten Genuß dieses Films vermittelt, der noch dazu ausgezeichnet synchronisiert wurde. Die bekannte Kapelle Schmidt-Gentner aus Berlin, 24 Mann stark, hat eine musikalische Untermalung zusammengestellt, die vollkommen genügt und nicht einen Augenblick davon abgeht, daß der „Sklavenkönigin" durch Musik nicht geholfen wird. Wie wohltuend, wenn die Helden nicht die Liebe besingen, ja nicht einmal die Gelegenheit wahrnehmen muß, sich poetisch an den Mond um gefällige Stimmung zu wenden, wie angenehm, keine Songs in antiker Fassung aufgetischt zu erhalten. Vielleicht kommt es doch noch zu einer Renaissance des Stummfilms, der uns selbst in überholten, sozusagen überlebten Werken großen Formats mehr gibt, als die tönendsten Kongresse und Sieger! W. Lg.

Kultur-Kuriosa.

In seltsamen Zeiten geschehen seltsame Dinge. Trotzdem die Menschen andere Sorgen haben und sich als Anständige auch noch um die gegenseitigen Sorgen kümmern, sie erleichtern sollten . . . .

Stirbt zu Brünn ein reicher Mann. Israelite, der eine Christin, natürlich standesamtlich geheiratet hatte. Die Frau war Christin geblieben. Die Frau stirbt und wird auf dem christlichen Friedhofe beerdigt. Der Mann stirbt und spricht testamentarisch den Wunsch aus, neben seiner Frau auf dem christlichen Friedhofe, aber nach israelitischem Ritus, beerdigt zu werden. Alles geht, wenn der Wille gut und also der Geist vernünftig ist. Die Kultusgemeinde bekam eine schöne Schenkung versprochen, wenn der Rabbiner einverstanden sei. Er war es. Nur die Beerdigungsbrüderschaft war es nicht. Verweigerte Teilnahme und Zeremonien. Jedoch, Rabbiner und Kantor handelten gemäß Versprechen. Der Kantor sang deutsch. Was, nicht einmal böses, Aufsehen erregte. Durch gegenseitige konfessionelle Achtung ist nun das Ehepaar, das glücklich gelebt hatte, auch in der Erde vereinigt. Sei es Formsache, sei es Aberglaube: es wurde der Sache des Herzens in einer dreckigen Zeit des Bauches und des Geldschrankes das Wort und das Recht gegeben. Aber: die Beerdigungsbrüderschaft erhob gegen den Rabbiner Beschwerde und Klage. Der Große Rat wird sich zu beherrschen wissen.

In derselben seltsamen Zeit, vor Tagen, zieht zu Prag ein noch nicht dreißigjähriges Mädchen das freiwillige Sterben in der Moldau dem freudlosen, wenn auch materiell gesichertem Leben vor. Eine ihrer Schulkolleginnen kennt sie nur als sehr fein empfindenden Menschen, guten Menschen, so vom Schlage derer, die Goethe anruft mit den Worten: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! — Hinterlassener Brief, der den Vater und die anderen (die Mutter ist schon lange tot) um Verzeihung bittet, beweist die Freiwilligkeit des Scheidens von „der schönen und freundlichen Gewohnheit des Daseins und Wirkens." Das Mädchen war hochgeschätzte Angestellte eines geachteten Geschäftsmannes gewesen. Der Chef sprach, seiner Stimme nur für wenige Sätze mächtig, echt empfundene, ehrende Sätze in das offene Grab. Sonst niemand. Wohl, der Rabbiner war anwesend, aber ... er nahm keine rituelle Begräbnishandlung vor ... Edel sei der Mensch usw. — Ich meine, der Tod könnte wohl auslöschen, was zwischen den Menschen steht, z. B. konfessionell verpöntes, freiwilliges Sterben ... Ueberall. Man muß sich Rom, das Selbstmörder in Friedhofsecken verscharrte, vielleicht auf konfessionellen Friedhöfen noch verscharrt, nicht zum Vorbild nehmen. Ich denke, es genügt, danach zu streben, Mensch zu sein. Und im übrigen denke ich immer des Wortes des verstorbenen Gesinnungsgenossen Herzfeld, der da sagte, und einmal im „Armen Teufel", damals in Detroit erscheinend, schrieb: „Pack bleibt Pack! Ob mit geraden oder krummen Nasen". Womit der Genosse genau die antisemitische Frage und die des Fanatismus aller Art beantwortet hatte. Nicht höflich, aber korrekt.

Wenige Tage später stirbt zu Prag, gleichfalls freiwillig, durch einen geradezu anatomisch exakten Revolverschuß in den Kopf ein geachteter und guter Mensch der Technik. Kunstfreund. Sammler. Keine materiellen Schwierigkeiten. Familie, — kinderlos, — vorzüglich situiert. Wunschgemäß wird er verbrannt im Krematorium. Weder Rom noch die Kultusgemeinde sehen das gerne. In diesem Falle hätte der Rabbiner sich absentieren können. Er tat es nicht. Der zuständige Rabbiner aus der Mitte von Prag (der Obengemeinte vertritt den Süden Prags) ist Schriftsteller, ja, Dichter. Von Rang sogar. Er nahm jedenfalls das höchste Recht des Dichters für sich als Seelsorger in Anspruch, zugleich die höchste Pflicht: Alles verstehen, das heißt, alles verzeihen. Dieser dichtende Priester handelte im Krematorium ritusgemäß. Und die Kultusgemeinde bekam keine Riesenspende, und der menschheitlich empfindende Rabbi nur das Doppelte des Usuellen, weil er stark auf seine literarische Tätigkeit angewiesen sei und einen halben Tag versäumt habe. Sachliche Korrektheit. — Es werden aber manche Leute mit sehr langen Bärten wahrscheinlich beides übel nehmen. — Kuriose Kultur, in der das Leben zur Qual und der Tod zu einer Vorschrift geworden ist. Niemand darf mehr auf seine Facon sterben, und leben läßt man uns ebenfalls nicht. Also?

Kokoro Bushido

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Herausgeber: Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Nießner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Roto" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr 13.800/VII/1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.